



Immer strebe zum Ganzen! Und kañst Du selber kein Ganzes
Werden, als dienendes Glied schliess' an ein Ganzes Dich an!

Organ des Verbandes der Porzellan- u. verwand. Arbeiter beiderl. Geschl.

Erscheint jeden Freitag. Vierteljährlicher Abonnementspreis 2,00 Mark für 1 Exemplar, bei Bezug von mehr Exemplaren unter einer Adresse je 1,50 Mark, Postzeitungsnummer 285. Insertionsgebühr für die Petitzeile 20 Pfennig. Rabatt wird nicht gewährt. Vorauszahlung für Abonnement und Inserate ist Bedingung. Selbstsendungen sind an den Verbandskassierer W. Herden zu richten. Arbeitsmarkt für Arbeitgeber und Arbeitnehmer unentgeltlich. Technische und sozialpolitische Artikel werden gegen Honorar entgegengenommen. Redakteur: A. Jahn, Charlottenburg, Kossinistr. 3.

Nr. 33.

Charlottenburg, den 15. August 1902.

29. Jahrg.

Bekanntmachung!

Ganz gesperrt und den Mitgliedern zur besonderen Beachtung empfohlen sind folgende Orte: Berlin (Mantl, Bergmannstr. 110), Mannheim-Räfertal (Rheinische Porzellanfabrik M. Sterner), Neustadt bei Coburg (Porzellanfabriken Gebr. Koch und Heberu. Co.), Selb (Heinrichu. Hertel), Stadtlengsfeld (Firma Schweizer), Stokheim bei Gussirichen (Porzellanfabrik Selbig), Zillowitz (gröfl. Frankenberg'sche Fabrik), Weickendorf in Westf. (Firma Gressel u. Co.).

Der Vorstand.

Unser größter Feind.

Die Arbeiterschaft hat viele Feinde, die ihr das Leben schwer machen, ihre Lebensverhältnisse immer tiefer hinabbrücken. Für gewöhnlich sehen die Arbeiter ihren größten Feind in dem Unternehmer, der ihre Arbeitskraft ausbeutet und dessen Sinnen und Trachten darauf gerichtet ist, immer mehr Saft, gleich wie aus einer Citrone, herauszupressen. Sicherlich ist das ein Feind, der offen oder versteckt seine Pfeile auf die Arbeiter abschießt und der zu fürchten, oder richtiger gesagt, zu bekämpfen ist.

Diesen Feind wirksam und erfolgreich zu bekämpfen, wäre aber durchaus nicht so schwer, wenn nicht Feinde ganz anderer, eigener Art sich in den Reihen der Arbeiter selbst vorfänden, leider nur zu zahlreich vorhanden sind, deren Vorhandensein aber von den Arbeitern nicht erkannt, nicht gesehen wird, oder die man nicht sehen will.

„Den Feind den wir am tiefsten hassen, der uns umlagert schwarz und dicht, das ist der Unverstand der Massen, den nur das Geistes Licht durchbricht.“ So spricht so wahr Audorf in seiner Arbeitermarzellaise.

Wenn hier vom Unverstand der Massen gesprochen wird, so würden die Porzelliner uns sicherlich aufs Dach steigen, wollten wir behaupten, daß bei ihnen der Unverstand so schwarz und dicht zuhause ist, daß dieses allein den größten Feind vorstellt, der uns im Wege steht, um bessere Lebensbedingungen zu erkämpfen, zu erreichen. Es ist das Audorf'sche Arbeiterlied ja zumelst auf die politische Bewegung zugeschnitten und nach dieser Richtung hin durchaus nicht unverständlich, sondern sehr

„zielbewußt“ zu sein, das glaubt die große Mehrzahl unserer Berufsgenossen für sich in Anspruch nehmen zu sollen.

Selbstverständlich können wir nur feststellen, ob dies der Fall ist, bei einer event. Reichstags-, Landtags- u. Wahl, und soweit wir übersehen können, geht es damit ja an. Man wählt zumelst „roth“ und glaubt damit zu beweisen, daß man durchaus nicht unverständlich, im Gegenteil, sehr fortgeschritten ist. Nun, das soll denn auch nicht bestritten werden, wir freuen uns sogar darüber.

Der so tief hassenwerthe Feind, der Unverstand der Massen, dürfte demnach in der Porzellineret noch nicht der allerschlimmste sein, wir kennen aber einen, der thatsächlich der viel schlimmere ist, das haben wir zur Genüge die langen Jahre her schon erfahren. Und das ist die grenzenlose Gleichgültigkeit den Verhältnissen im Berufe, die grenzenlose Theilnahmslosigkeit den Bestrebungen der Organisation bessere Zustände zu schaffen, gegenüber.

So oft wir auch öffentlich loszogen, es hat verflucht wenig genutzt, jedoch dürfen wir deswegen die Behandlung dieses unerquicklichen Themas gewiß nicht außer Acht lassen und werden es auch nicht.

Obwohl wir zu jeder Zeit genügend Veranlassung hätten, einen Faden von diesem Thema zu spinnen, so geben aber doch bestimmte Vorkommnisse das beste Negwasser dazu und diesmal liefert dasselbe die Zahlstelle Tiefenfurt.

Diese Zahlstelle hat doch gewiß nach der oben angedeuteten Richtung hin immer eine gute Nummer gehabt und wird sie noch haben; auch in gewerkschaftlicher Beziehung, im Zusammenhalt bei der Vertheidigung der beruflichen Interessen, hat Tiefenfurt schon seinen Ruf zu wahren gesucht, wie wir ja erst selbst gelegentlich des verflorenen letzten Streites bei der Firma Steinmann erkennen konnten.

In Nr. 30 der „A.“ noch erschien ein Bericht über ein dort in T. abgehaltenes, von der Zahlstelle arrangirtes Sommerfest, nach deren Durchsicht wir uns sagten, na, unter diesen Genossen und Genossinnen, die trotz aller Chikanen ihr Arbeiterfest so hübsch feierten, hätten wir an diesem Tage auch mit vergnügt wellen mögen.

Jetzt aber, kaum 14 Tage später, erhalten

wir Mittheilungen von dort, die dem „Dusel aus Berlin“ gar nicht gefallen und von denen öffentlich Gebrauch zu machen zwar unangenehm, aber nicht von der Hand zu weisen ist.

Verschiedene Mißstände in dortigen Fabriken hatten Differenzen, Entlassungen von Mitgliedern verschuldet und man kam in einer der letzten Zahlstellenversammlung zu dem Entschluß, einmal öffentlich in diese Mißstände hinein zu leuchten. Zu diesem Behufe wurden die einzelnen Personale von der Zahlstellenverwaltung aufgefordert, ihre eventuellen Klagen zu Papier zu bringen, diese sollten in der am 2. August stattfindenden Versammlung geprüft und dazu entsprechend Stellung genommen werden.

Von 210 Mitgliedern, die die Zahlstelle zählt, waren aber nur ca. 60 erschienen. Im selben Lokale hielten sich 10—15 Mitglieder beim Trinken und Kartenspielen auf, kurz, es mußte in dieser Versammlung konstatiert werden, daß die Theilnahmslosigkeit, die Gleichgültigkeit gegenüber den Berufsinteressen bei den Tiefenfurter Porzellinern jetzt eine große ist.

Wenn anläßlich des in Nr. 30 mitgetheilten Sommerfestes auch das Audorf'sche Arbeiterlied gesungen worden ist, so werden die in der Versammlung am 2. August Fehlenden ohne Zweifel das: „Den Feind, den wir am tiefsten hassen u.“ mitgesungen, nicht entfernt aber daran gedacht haben, daß sie selbst durch ihr gleichgültiges Verhalten ihren Berufsinteressen gegenüber, sich einen noch viel hassenwertheren bösen Feind aus sich herauschaffen, der ihnen mehr als alle anderen Feinde schadet.

lassen wir mal unseren freundlichen Berichterstatter selbst reden: „Sie (die Gleichgültigen) leben in ihren Dusel weiter, kneipen, spielen u. und wenn dann einmal es gilt einen Schlag zu pariren, ihre Rechte der Fabrikleitung gegenüber zu vertreten, ja dann fehlt's an allen Ecken, dann weiß man sich keinen Rath. Ein großer Theil der Mitglieder hält die Versammlungen u. als eine Last. Man glaubt, man habe genug gethan, wenn man im Dezember eine Verwaltung gewählt hat, welche nun die Pflicht hat alles zu thun und die Ansicht zu rechtfertigen, daß nur die größten „Hexer“ gewählt werden, sich selbst aber bringt man in Sicherheit. Weder bringt man seine Beschwerden frei und deutlich zum

Ausdruck, noch vertritt man sein Recht vor der Geschäftsleitung; die Versammlung besucht man nicht, damit, wenn es schief geht, man sagen kann, ich war nicht dabei. — Zunächst werden die Erfolge der von der Verwaltung gethanenen Schritte abgewartet, dann aber ist man da und kritisiert eventuell alles aufs Schärfste. Statt sammt und sonders hinter der Verwaltung zu stehen, dieser dadurch den Ruf von Hühnern abzunehmen und sie nur als die Vertreter von mit festem Willen ausgestatteten Arbeiter erscheinen zu lassen."

Diese Sätze allein schon sollten den Tiefenfurter Berufsgenossen die Gefährlichkeit des Feindes: Theilnahmslosigkeit und Gleichgültigkeit — erkennen lassen und sie auf andere Weg bringen.

Es mag einiges über bestehende Uebelstände folgen: Beim letzten Streit bei Firma Steimann wurde von dieser die berechnete Forberung anerkannt, daß eine Preiskommission beim Festlegen der Alfordsätze zu hören sei. Ein Fall in letzter Zeit habe aber bewiesen, daß das Zugeständniß nur auf dem Papier stehe. Der betreffende Arbeiter, der, sich stützend auf die jenesmaligen Abmachungen, zuerst den Preis wissen wollte, ehe er die Artikel fertigte, wurde sofort entlassen, seine Klage auf Ründigungsentschädigung wurde abgewiesen, weil es in der Malerei Mode sei, erst die Arbeit zu machen und dann den Preis hierfür, er habe sich der Verweigerung der Arbeit, wozu er kein Recht habe, schuldig gemacht."

Es wird nicht mitgetheilt, welches Gericht diesen sonderbaren Entscheid fällte. Ganz abgesehen von dieser unhaltbaren Wegfindung der Klageabweisung, interessiert uns dieser Fall speziell, weil Schreiber dieses ja die Beendigung des Streites 1899 mit herbeigeführt hat und in dessen Weisheit die Steimann'sche Geschäftsleitung die diversen Zugeständnisse, so auch bezüglich Anerkennung einer Preiskommission, gemacht hat. Besondere Klagen gegen die Steimann'sche und dazu gehörige Fabrik Silesia seien in der Versammlung von den Anwesenden nicht vorgebracht worden, umso mehr wundert uns, daß die Firma bezüglich Preiskommission gemachte Zugeständnisse nicht einhält.

In der Donath'schen Fabrik scheinen größere Uebelstände zu herrschen. Alle Jahre einmal würden von der Firma Maler gesucht, treffen solche ein, so dauert es gar nicht lange bis sie, sofern sie nicht entlassen oder freiwillig auf die dortigen Glückseligkeiten verzichten, den Rücken kehren, mit den anderen Kollegen stundenlang spazieren gehen können. Die Preise seien derartig gestellt, daß bei angestrengter Thätigkeit immer nur ein äußerst niedriger Durchschnittsverdienst erreicht wird. Geschirrmangel sei chronisch. Die Gewohnheiten eines Obermalers Geyr, der nebenbei gesagt ein famoser Rechenkünstler sein soll, lassen die Uebelstände bei Donath besonders scharf hervortreten.

Als ganz besonderer brüderlicher Uebelstand wird die eigenartige Abrechnung bezw. Lohnauszahlung empfunden. Alle 4 Wochen soll, nachdem 3 Wochen Vorschuß gezahlt worden ist, gerechnet werden. Bei den Drehern und Gläsern insbesondere komme es aber vor, daß 13—15 Wochen nicht gerechnet würde und dann auch noch kein Geld erhielten. Es soll vorgekommen sein, daß Dreher für 45 bis 80 Mk. Waare fertig hatten und nur 6 Mk. Vorschuß darauf erhielten. Beschwerden hiergegen werden ignoriert oder aber brüsk abgewiesen. Dabei öfteres Aussetzen wegen Brettermangels, Fehlens von Masse zc. Es scheint da die Fabrikleitung zu wünschen übrig zu lassen.

Das Alles und vieles Andere noch, was nicht eben durch die Gleichgültigkeit der Berufsgenossen zur Besprechung gelangte, könnte doch wohl ohne große Schwierigkeiten behoben werden, wenn die Kollegen und natürlich auch die Kolleginnen den alten bösen Feind, die grenzenlose Gleichgültigkeit und Theilnahmslosigkeit an der Arbeit in der Zahlstelle, zum Teufel jagen würden. Das allein ist der zu allererst zu bekämpfende Feind, der die Gewerksverhältnisse in der Porzellineret immer schlechter und schlechter gestaltet.

Oder sollten die Verhältnisse wirklich noch nicht so schlecht sein und wir nur aus Gewohnheit „zu hegen“ und Unzufriedenheit zu erregen, diese so schlecht hinstellen? Nun, wir wagen zu behaupten, daß die ganze Mißere, in der sich heutigen Tages die in der Porzellanindustrie thätigen Arbeiter mit wenigen Ausnahmen befinden, noch garnicht genügend hervorgehoben ist. Würde das uns durch die wahre und eingehende Schilderung der Verhältnisse möglich gemacht werden, das Bild würde ein abschreckendes werden.

Der Staatssekretär v. Posadowsky äußerte dieser Tage in der Zollkommission des Reichstages in Bezug auf die Konfektions-Industrie: „Wenn man Gelegenheit hat, zu sehen, zu welchen Preisen Konfektionswaaren hergestellt werden und welche Löhne in dieser Industrie gezahlt werden, so überkommt einem jedes Mal das Gefühl des Schauderns.“

Dieses Gefühl ist uns in Bezug auf die Billigkeit der Porzellan- und Steingutwaaren, ganz besonders aber bezüglich der gezahlten niederen Löhne, schon oft überkommen. Und man sollte wirklich darnach streben, daß jene Stellen im Staate, die berufen sind, die sozialpolitischen Momente zu beachten, obgleich dabei oft wenig oder nichts herauskommt, auch Kenntniß von den mißlichen Arbeits- und Verhältnissen in der Porzellineret erhalten, das Gefühl des Schauderns würde dann nicht geringer, ja nur noch intensiver bei ihnen auftreten.

Sollte es denn wirklich nicht mehr möglich sein, diesen bösen Feind, die Gleichgültigkeit, die Theilnahmslosigkeit zum Tempel hinaus zu werfen, damit wir im Stande sind, die übrigen Feinde unserer guten Sache, ihm folgen zu lassen?

Denn nicht nur etwa in Tiefenfurt allein ist die Gleichgültigkeit und Theilnahmslosigkeit zu finden, o nein! in den weitaus meisten Zahlstellen beobachten wir diese, die wenigen Versammlungsberichte, die uns zugehen, beweisen das auch, und deshalb stellen wir diesen Artikel an leitender Stelle, damit er nicht übersehen, von Allen gelesen wird; vielleicht nehmen jene Gleichgültigen sich doch davon etwas zu Herzen und unterstützen den in jeder Zahlstelle vorhandenen guten Stamm von Mitgliedern in ausreichendem Maße.

Auch ganz besonderer Theilnahmslosigkeit müssen wir unsere lieben Leser und Verbandsgenossen gegenüber ihrem Verbandsgremium zehnen! Von so mancherlei Vorkommnissen, die in der Porzellanindustrie, in den Werkstätten, am Orte sich abspielen, wird uns äußerst selten etwas übermittelt, so interessant es auch für die Öffentlichkeit wäre. Wenn schon, dann erfahren wir das entweder wochenlang hinterdrein, oder in einer Form, nach der man, weil die Mittheilungen nur so nebenbei gemacht, auch nichts mit anfangen kann, außer wir setzen uns der Gefahr aus, Berichtigungen aufzunehmen, wenn nicht gar noch Schlimmeres über uns ergehen lassen zu müssen.“

Ja Breslau sollen sich bezüglich dortiger Steingutfabrik Umwälzungen besonderer Art vollziehen, wovon die Zahlstelle am Orte sicher

doch etwas mehr und Genaueres erfahren kann, nichts verlautet von dort. Von Vordamm sendet man zwar einen Auschnitt aus irgend einem Provinzialblatt ein, woraus zu ersehen, daß die Köntgelder Fabrik 12 pCt. Dividende abwirft (was wir ja auch im „Sprechsaal“ lesen), aber über die augenblickliche Situation in Vordamm, ob der Konkurs aufgehoben, ob die Fabrik verkauft, oder ob sich sonst in Bezug auf die fernere Gestaltung des Geschäftes etwas ereignet hat, davon keine Silbe.

Wohl haben wir von Bonn, aber auch nicht etwa von berufener Stelle Mittheilung über zahlreiche Arbeitsentlassungen bei Wessel erhalten und in Nr. 31 davon Gebrauch gemacht; wir hätten zufällig dieser Tage von einer unserer Organisation fernstehenden Seite, daß neben dieser Massenentlassung auch noch bedeutende Lohnreduzierungen vorgenommen worden sind (am gleichen Tage, an welchen die maßgebenden Personen einen fidelem Kommerz, an dem eine hochgestellte Person theilnahm, abhielten). Von unseren Verbandsgenossen in Bonn, und auf diese können wir uns doch nur verlassen, wird keine Silbe berichtet. Und so könnten wir noch Manches aufzählen, das ist aber nicht der Zweck dieses Artikels.

Die Gleichgültigkeit den beruflichen Interessen gegenüber, die Theilnahmslosigkeit an unseren Bestrebungen, sie sitzt eben einer großen Anzahl unserer Berufsgenossen im Nacken.

Schüttelt zunächst diesen Feind, der uns am meisten schadet, von Euch ab, nicht nur Ihr Tiefenfurter allein, sondern alle Ihr Porzellanarbeiter und Arbeiterinnen und dann erst werden wir im Stande sein können, leicht mit allen übrigen hassenswerthen Feinden fertig zu werden.

Gesellschaftliche Epidemien.

I.

„Es giebt Dinge, die man nicht zu nahe bei Nacht betrachten sollte — über heiße Kohlen kann man nicht schnell genug hinwegschlüpfen.“
Thomas Carlyle „Die franz. Revolution“.

Gleich den Seuchen — Pest, Cholera, Hungertyphus zc. treten auch im wirthschaftlichen Leben moderner Völker von Zeit zu Zeit gewisse Epidemien auf, welche man mit dem Namen „Sammelkrisen“ bezeichnet. — Gleich den Seuchen nehmen sie ihren naturgemäßen Verlauf, d. h., sie entstehen, sobald die Ursachen für ihre Entwicklung vorhanden sind, sie verschwinden, sobald diese Ursachen behoben sind. — Ueber das Wesen und die Bedeutung der Krisen im Wirthschaftsleben ist seit Jahrzehnten heiß und erbittert gestritten worden; während die Einen in ihnen eine in der Natur des Wirthschaftslebens begründete Erscheinung erblicken, eine Krankheit freilich, zugleich aber auch einen Heilungsprozeß, während dem finden die Andern in ihnen eine beständig und regelmäßig wiederkehrende Störung des Gesellschaftskörpers, die Letzteren eines guten Tages den Untergang bereiten wird. — So viel steht aber fest, daß die Wirthschaftskrisen nicht nur Erschütterungen sind, die wie ein Fieberfrost den sozialen Organismus durchzucken und durchschütteln, sondern daß sie auch für die Arbeiterklasse unbeschreibliches Elend im Gefolge haben.

Gleich den Seuchen haben diese Krisen ihren Ursprung in naturwidrigen Verhältnissen; es sind feindliche Elemente, welche die Funktion des gesunden Organismus zeitweilig lähmen und die Lebenskräfte schwächen. Mißverhältnisse in der Ernährung des Körpers, in der Zufuhr der nöthigen Nahrungsmittel, in der Abfuhr der verbrauchten Stoffe, behinderter

Stoffumsatz bilden die Ursachen der menschlichen Krankheiten, Mißverhältnisse zwischen der Masse der erzeugten Waaren und der Möglichkeit, dieselben abzusetzen, bilden die Ursachen der wirtschaftlichen Krisen. Verpestete Luft fördert das Umsichgreifen gefährlicher Seuchen, faulige Sümpfe, stagnierende Gewässer mit verwesenden Leichen und Thierkadavern bilden gewöhnlich die Seuchenherde; verkrachte Banken, bankrothe Handelshäuser, Krieg und Kriegsgeschrei beschleunigen die Entwicklung gesellschaftlicher Epidemien, wirtschaftlicher Krisen.

Es ist vieles faul in der Welt, auch unsere heutige Produktionsweise besitzt nicht mehr das belebende Element früherer Zeiten. Ehedem produzierte die Gesellschaft für den Eigenbedarf, heute produziert man für den Austausch, nicht nur im eigenen Lande, sondern für Crethi und Plethi, für den sogenannten Weltmarkt. Robinson auf seiner Insel war sein eigener Schneider und Schuster, er produzierte, was er gebrauchte, er konsumierte, was er herstellte. Auch in der patriarchalischen Familie der Vorzeit wurde nur für den eigenen Bedarf produziert, obgleich hier schon Arbeitsteilung herrschte, gehörte doch das Gesamtprodukt der Familie und wurde in verschiedener Form nach Bedürfnis an die einzelnen Familienglieder vertheilt. Es fand weder eine Ueberproduktion noch eine Unterkonsumtion statt, und selbst als der Tauschhandel sich entwickelte, produzierte man für den direkten Verbrauch und von Unterproduktion war keine Rede.

Wenn heute Jemand eine Gutfabrik errichtet, so thut er es nicht, um für sich und seine Freunde Güte herzustellen, oder sie gegen andere Bedürfnisse Stiefeln und bergleichen einzutauschen, sondern um Geld zu verdienen. Seine Arbeiter stellen täglich 1000 Güte her, kann er dieselben verkaufen, so geht sein Geschäft gut und es ist alles in Ordnung, fehlt ihm jedoch der Absatz, findet er keinen Käufer, so tritt eine Geschäftsstockung ein und er steht vor einer Krise. Dasselbe ist in allen übrigen Branchen der Fall, sei es Glas, Porzellan, Bücher, Geldschranke oder Musikinstrumente, finden sie keine Käufer, so stocken die Geschäfte; es geht schlecht.

In einer bestimmten Zeit kann der menschliche Magen nur ein bestimmtes Quantum Speise aufnehmen; ebenso kann auch der Weltmagen, der Weltmarkt, nur ein gewisses Quantum Waaren verdauen resp. umsetzen; die Größe dieses Quantums ist aber nicht wie bei einem menschlichen Magen durch die natürliche Aufnahmefähigkeit, sondern durch die in der Gesellschaft vorhandene Kaufkraft bedingt. Ist der „Weltmarktmagen“ überfüllt, so muß nothwendig eine Krise eintreten; die Werkstätten und Fabriken werden geschlossen, die Räder der Maschinen stehen still und ungezählte Hände ftern. Die Arbeitskraft Tausender von nützlichen Menschen, sie wird lahm gelegt; Abertausende müssen hungern und frieren, obgleich Lebensmittel, Brennstoff und Kleider in Hülle und Fülle vorhanden sind. Warum? Jene Kapitalisten haben nicht nöthig zu arbeiten oder arbeiten zu lassen, sie können leben, sie haben ihren Ertrag — den Ertrag der Arbeitskraft ihrer Maschinen und Handlanger eingeholt. Man wartet ab, bis die Krise vorüber ist, um dann mit gemieteten Arbeitskräften, je billiger, desto besser, den Bauch des Weltmarktes von Neuem zu füllen bis er strotzt, bis wieder eine neue Krise eintritt.

Bereits im Jahre 1848 wies Karl Marx in seinem damals veröffentlichten „kommunistischen Manifest“ darauf hin, daß die regelmäßig wiederkehrenden Krisen ihre Erklärung

in der gesteigerten Produktivkraft der menschlichen Arbeit finden.

Seit Einführung der Dampfkraft in der Industrie, seit Anwendung der verbesserten Arbeitsmaschinen, seit Anwendung der korporativen Arbeitsmethode ist die kapitalistische Gesellschaft im Stande, unvergleichlich viel mehr Waaren zu produziren als es früher möglich war, ohne daß zugleich mit dieser gesteigerten Produktion auch die Konsumtionskraft des Menschen gestiegen ist. „Die bürgerlichen Produktions- und Verkehrsverhältnisse — sagt Marx — die moderne bürgerliche Gesellschaft, die so gewaltige Produktions- und Verkehrsmittel hervorgezaubert hat, gleicht dem Hengstmeister, der die unterirdischen Gwalten nicht mehr zu beherrschen vermag, die er heraufbeschwor. . . . Es genügt, die Handelskrisen zu nennen, welche in ihrer periodischen Wiederkehr immer drohender die Existenz der ganzen bürgerlichen Gesellschaft in Frage stellen. In den Handelskrisen wird ein großer Theil nicht nur der erzeugten Produkte, sondern der bereits geschaffenen Produktionskräfte regelmäßig vernichtet. — In den Krisen bricht eine gesellschaftliche Epidemie aus, die allen früheren Epochen als ein Widersinn erschienen wäre, die Epidemie der Ueberproduktion.“

Marx sagt weiter: „Die Gesellschaft findet sich in einem Zustand augenblicklicher Barbarei zurückversetzt; eine Hungersnoth, ein allgemeiner Vernichtungskrieg scheinen ihr alle Lebensmittel abgeschnitten zu haben; die Industrie, der Handel scheinen vernichtet. Und warum? Weil sie zu viel Civilisation, zu viel Lebensmittel, zu viel Industrie, zu viel Handel besitzt. Die Produktivkräfte, die ihr zur Verfügung stehen, dienen nicht mehr zur Beförderung der bürgerlichen Eigenthumsverhältnisse; im Gegentheil, sie sind zu gewaltig für diese Verhältnisse geworden, sie werden von ihnen gehemmt, und sobald sie dieses Hinderniß überwinden, bringen sie die ganze bürgerliche Gesellschaft in Unordnung. Die bürgerlichen Verhältnisse sind zu eng geworden, um den von ihnen erzeugten Reichtum zu fassen.“

In diesen Sätzen deckt Carl Marx mit großem Scharfblick eine Eigenschaft der modernen kapitalistischen Gesellschaft auf, wodurch sie sich von der, aller früheren Epochen unterscheidet. Auch in früherer Zeit schon wurde die große Masse des Volkes durch eine Minderzahl ausgebeutet, wie die Strafpredigten der Propheten in der Bibel bezeugen; schon früher gab es Elend genug in der Welt, wie die Geschichte lehrt; dies Elend aber hatte seinen Grund in einem Mangel an Lebensmitteln. Brachen früher Epidemien aus, Hungersnoth u. s. w., so kam dies daher, weil Mangel herrschte, heute brechen Krisen aus, gesellschaftliche Epidemien in Folge des Ueberflusses.

In früheren Zeiten war es oft nicht möglich, das Elend zu beseitigen und jedem Menschen eine auskömmliche Existenz zu gewähren, es gab Arme, weil die Natur selbst arm war, ihre Güter nur spärlich hergab; die Produktivkräfte, die der Menschheit zur Verfügung standen, waren zu gering, um für Alle Ueberfluß hervorbringen zu können. Anders heute. Nicht nur Wind und Wasser, sondern Dampf und Elektrizität hat sich der Menschengeist dienstbar gemacht und die wunderbarsten Maschinen sind im Stande, Gebrauchsgüter tausendfältig zu erzeugen; trotzdem herrscht Mangel und Elend unter denjenigen, welche alle diese Schätze erzeugt haben. Zur Zeit einer Krise, wenn der Absatz stockt, werden zahllose Menschen aufs Pflaster geworfen und versterben dadurch ihre Kaufkraft, wodurch die Krise nur noch schlimmer wird. Auch heute

finden wir uns in einer Krise; die Arbeitsnoth wächst, die Arbeitslosigkeit greift gleich einer ansteckenden Epidemie um sich, ganze Familien in Noth und Elend stürzend, aber man leugnet immer noch einen Nothstand, allerdings, wie sagt doch Carlyle: „Es giebt Dinge, die man nicht zu nahe bei Nicht betrachten sollte, über heiße Kohlen kann man nicht schnell genug hinwagschlüpfen.“

Die gewerkschaftliche Agitation unter den Arbeiterinnen.

Von Martha Tich-Berlin.

(Referat, erstattet auf dem IV. Kongress der Gewerkschaften Deutschlands.)

Daß die Frage der gewerkschaftlichen Agitation unter den Arbeiterinnen als besonderer Punkt auf die Tagesordnung des Kongresses gesetzt worden ist, beweist, daß man sich mehr und mehr der Nothwendigkeit bewußt wird, diese Agitation einheitlich und geregelt zu betreiben. Die Entwicklung unseres modernen Wirtschaftslebens läßt es geradezu als einen Akt der Selbsterhaltung der Gewerkschaften erscheinen, dafür Sorge zu tragen, daß die Arbeiterinnen planmäßig der Organisation zugeführt werden. Die Ziffern, welche die Zahl der weiblichen Berufstätigen einerseits, die der weiblichen Organisirten andererseits ausweisen, bestätigen das. Aus der Berufsstatistik wird ersichtlich, welche große Rolle die Frauenarbeit jetzt spielt. Die Frauenarbeit wird in immer mehr Erwerbszweigen eingeführt, und in einzelnen Branchen droht sie die Männerarbeit so gut wie völlig zu verdrängen. Die Zahl der erwerbsthätigen Frauen ist von 1882 bis 1895 um 23,60 Prozent gestiegen, die der Verheiratheten unter ihnen aber sogar um 50 Prozent. Auf einzelne Berufe entfällt jedoch ein weit höherer Prozentsatz verwendeter weiblicher Arbeitskräfte, als ihn diese Ziffern vermuthen lassen. In 140 Berufen stieg die Verwendung weiblicher Arbeiter stärker als die der männlichen Arbeitskräfte; dazu kommen noch 14 Branchen, in denen die Frauenarbeit zunahm, die Männerarbeit dagegen absolut zurückging. Beachtet werden muß dabei, daß die Hausindustrie an Ausdehnung gewinnt, daß sie eine Hauptdomäne der Ausbeutung weiblicher Arbeitskraft ist, und daß die Zahl der heimarbeitenden Frauen sich nicht in ihrem vollen Umfang, sondern nur schätzungsweise feststellen läßt. Seit der Aufnahme der letzten amtlichen Berufsstatistik hat die Krise die Tendenz zu steigender Verwendung weiblicher Arbeitskräfte bedeutend verschärft. Sie bewirkte ein Sinken der Löhne der männlichen Arbeiter, das unter Anderem insbesondere auch eine starke Zunahme der verheiratheten Arbeiterinnen zur Folge hatte. Die proletarische Ehefrau ist gezwungen, bei Arbeitslosigkeit oder geringerem Verdienst des Mannes den Ausfall am Einkommen zu decken. Es stieg deshalb auffallend die Zahl der verheiratheten Frauen, die in der Fabrik- oder der Hausindustrie dem Verdienst nachgehen müssen. Das Unternehmertum nutzte seinerseits die Krise weiblich aus, um in noch größerem Umfang als zu Zeiten strotzenden Geschäftsganges die männlichen durch weibliche Arbeitskräfte zu ersetzen. Gerade während der Krise ist die Frauenarbeit in sogenannte „bessergezahlte“ Berufe eingebracht, wo sich die Männer vor der weiblichen Konkurrenz und Schmutzkonkurrenz sicher glaubten. In der Union zu Berlin zum Beispiel sind in einer Abtheilung die gelernten Mechaniker durch Arbeiterinnen ersetzt worden, die nur ein Drittel des Lohnes beziehen, den die früher dort beschäftigten Männer erhielten. In der Verdrängung besser gelohnter Männer durch schlechtbezahlte Frauen, in dem Drucke, der

dadurch auf die Löhne ausgeübt wird, liegt eine große Gefahr für die Arbeitsbedingungen der Arbeiter, ja der gesamten Arbeiterklasse und ihrer gewerkschaftlichen Organisationen. Dieser Gefahr muß durch die rechtzeitige Organisierung der Arbeiterinnen entgegengewirkt werden. Leider haben gerade die bestgestellten Arbeiter am wenigsten gethan, um die Arbeiterinnen ihren Berufsorganisationen zuzuführen. Sie glaubten es „nicht nöthig zu haben“, weil sie sich vor dem Eindringen der Frauenarbeit in ihre Berufssphäre geschützt wähten. Mit Unrecht jedoch, wie das angeführte Beispiel zeigt. Der Hinblick auf die niedrigeren Frauenlöhne bildet einen steten Anreiz für das Unternehmertum, wo immer die Produktions-technik und die Produktionsverfahren es möglich machen, Männer durch weibliche Arbeitskräfte zu ersetzen. Die Löhne der weiblichen Arbeiter betragen in den großen Städten 59 Prozent, in den kleinen Städten 63 Prozent der Löhne der männlichen Arbeiter. Dieser Unterschied ist der wirksamste Motor für das unaufhaltsame Vordringen der Frauenarbeit. Gleichzeitig aber bewirkt er auch ein Sinken der Männerlöhne, wie weiterhin die Verwendung jugendlicher Arbeitskräfte den Verdienst von Männern wie Frauen herabdrückt. Am stärksten ist die Frauenarbeit in der Textilindustrie vertreten, einen sehr bedeutenden Umfang weist sie in der Bekleidungs-, der Tabak-, der Metall-, der Porzellanindustrie, der Buchbinderei zc. auf. In der Tabak- und der Porzellanindustrie geht die steigende Verwendung weiblicher Arbeiter Hand in Hand mit der Ausdehnung der Hausindustrie. In der Porzellanindustrie ist von 1882 bis 1895 der Antheil der Frauen an der Zahl der Berufstätigen von 83 auf 88 Prozent gestiegen. Besonders bei der immer mehr um sich greifenden hausindustriellen Malerei werden viele weibliche Arbeitskräfte verwendet, von denen ein sehr großer Theil den bürgerlichen Kreisen angehört. Im Buchbindergewerbe entfallen auf 1000 Berufstätige 285 weibliche. Welche Rolle die Hausindustrie in der Bekleidungsindustrie in Verbindung mit der Frauenarbeit spielt, ist bekannt.

In all den genannten Industrien, und vielen anderen noch, steht die Zahl der weiblichen Lohnarbeitenden in keinem Verhältnis zur Zahl der gewerkschaftlich Organisirten. In der gesamten Metallindustrie waren zum Beispiel nach der Berufszählung von 1895 einschließlich der jugendlichen 48 723 Arbeiterinnen beschäftigt, nach dem letzten Jahresbericht des Metallarbeiterverbandes zählte dieser 1901 aber nur 2460 weibliche Mitglieder. In einzelnen Industrien ist das Verhältnis allerdings ein günstigeres, so im Schuhmacher-gewerbe, der Buchbinderei zc., im Allgemeinen aber liegen die Dinge noch sehr im Argen. Der Grund dafür ist unter Anderem sicherlich mit darin zu suchen, daß die organisirten Arbeiter sich nicht genügend vergegenwärtigen, in welchem Umfang die weibliche Arbeit zum Theile die männliche abgelöst hat. In manchen Industrien haben sich, unbeachtet von den organisirten Arbeitern, Branchen entwickelt, in denen die Frauenarbeit vollständig dominiert. So wurde geradezu zur Verblüffung der organisirten Metallarbeiter in Berlin festgestellt, daß zur Korsettstückenfabrikation so gut wie ausschließlich Arbeiterinnen verwendet werden. In dem größten Berliner Betrieb dieser Branche sind neben 100 weiblichen nur 7 männliche Arbeiter beschäftigt. Wenn die Verhältnisse sich in der eingeschlagenen Richtung weiter entwickeln, so wird in der Schraubendreherei ebenfalls bald die Frauenarbeit vorherrschen. Die großen Berliner Elektrizitätswerke beschäftigen 2500 bis 2600 Arbeiterinnen, und zwar bei den verschiedensten Beschäftigungen,

die früher für ausschließliche Domäne der Männerarbeit galten. Sogar in den Militärwerkstätten nimmt die Zahl der Arbeiterinnen stetig zu.

Wie sieht es nun angesichts der Thatsache von der beträchtlichen, anhaltenden Ausdehnung der industriellen Frauenarbeit um die gewerkschaftliche Organisation der Arbeiterinnen? Ich habe bereits auf den unbefriedigenden Stand derselben hingewiesen und illustrierte ihn noch weiter durch die folgenden Angaben. 1872 zählten die zentralisirten Gewerkschaften nach den Berichten der „Generalkommission“ 4355 weibliche Mitglieder, 1901 aber 23 699. Ein schöner Fortschritt werden Manche sagen. Gewiß, aber ein Fortschritt, der nicht im Verhältnis steht zu den Aufwendungen an Arbeit, Mühe, Zeit und Kosten, die im Verlauf von acht Jahren gemacht worden sind. Die Zahl der weiblichen Gewerkschaftsmitglieder ist bei Weltem nicht im Verhältnis zur Zahl der weiblichen Berufstätigen gewachsen. 1901 waren im Jahresdurchschnitt nur 2,63 Prozent derselben in Zentralverbänden organisiert. Der Prozentsatz der organisirten Arbeiterinnen ist in den einzelnen Verbänden ein sehr verschiedener. An der Spitze steht der Buchbinderverband, dem 22,50 Prozent der weiblichen Berufstätigen angehören. Ihm folgen die Schuhmacher mit 20,30 Prozent, die Buchdruckereihilfsarbeiter und Arbeiterinnen mit 19,15 Prozent, die Metallarbeiter mit 11,37 Prozent, die Tapetzierer mit 10,57 Prozent, die Handschuhmacher und Holzarbeiter mit je 6 Prozent, die Fabrik- und gewerblichen Hilfsarbeiter mit 4,47 Prozent zc. weiblicher Mitglieder. Besonders auffällig und bedauerlich ist der geringe Prozentsatz der organisirten Arbeiterinnen in zwei Industriegebieten, in denen die Frauenarbeit eine höchst bedeutende Rolle spielt, in der Schneiderei, wo er 1,19 Prozent, in der Textilindustrie, wo er 1,16 Prozent beträgt. Er erklärt sich im Schneidergewerbe zum Theil mit aus dem großen Umfang der Hausindustrie, in der Textilindustrie aus verschiedenen anderen Gründen: den sehr niedrigen Löhnen, der großen Zahl verwendeter jugendlicher Arbeiter, dem wirtschaftlichen Niedergang, der Erhöhung der Verbandsbeiträge, welche erfahrungsgemäß die Arbeiterinnen meist zuerst abstoßt zc.

(Schluß folgt.)

Bekanntmachungen des Verbands-Vorstandes. Aufforderung!

Gemäß § 34 des Verbandsstatuts werden folgende Zahlstellen zur sofortigen Einsendung der Beiträge und Gelder pro 2. Quartal 1902 aufgefordert:

Berlin II, Breitenbach, Breslau, Coburg, Döbeln, Dresden, Eisenberg, Frankfurt a. O., Gera, Gräfenhal, Großbreitenbach, Hirschau, Hohenberg, Höhr, Ilmenau, Ramenz, Kloster Betsra, Köpelsdorf, Manebach, Marktzeuthen, Meissen, München, Neuhaus, Oberkölzig, Plaue, Pötschappel, Saargemünd, Schwarzja, Schwelm, Sigenborn, Solingen, Tettau, Unterweiskbach, Waldeburg, Weiskwasser, Wilh. Herden, Verbandskassirer.

10. Vorstandssitzung vom 15. 7. 1902.

Entschuldig fehlte Schultze.
Von Neustadt bei Coburg wird mitgeteilt, daß die Verbandsmitglieder in beiden dort befindlichen Fabriken vor die Alternative gestellt sind, entweder aus dem Verband auszutreten oder entlassen zu werden. Um genauere Informationen zu erhalten und gleichzeitig, um zu versuchen, mit den beiden Unternehmern in Unterhandlung zu treten, wird beschlossen, den Verbands-schriftführer nach N. zu delegiren. — Von Ilmenau wird die Entsendung eines Referenten für eine öffentliche Versammlung beantragt; dem wird durch die De-legation des Verbands-schriftführers entsprochen. — Den

an der Differenz bei der Firma Franke, Berlin II, beteiligten Mitgliedern wird Unterstützung nach § 1, Abs. 5 U. N. bewilligt. — Der beantragten Gründung einer Zahlstelle in Ulbersweiler wird zugestimmt. — Ein Ansuchen der Mitglieder 14 867 und 14 878 Sophiau wird verlagert und das Bureau mit weiteren Feststellungen beauftragt. — Eine Angelegenheit des Mitgliedes 30 178 R. v. M. Ehrenfeld wird an die Zahlstelle verwiesen. — In Angelegenheit des Mitgliedes 21 222 Wittenberg wird Vertagung beschlossen, um inzwischen feststellen zu können, ob dessen Anmeldung beim Zahlstellenkassirer zum Uebertritt vom Keramik-Forbund innerhalb der zulässigen Frist erfolgt ist. — Den Mitgliedern 30 880 und 31 103 Nürnberg wird Unterstützung nach § 31, Abs. 5 U. N. bewilligt. — Ueber die von der Zahlstellen-Versammlung R. v. M. beantragte Wiederaufnahme des früheren Mitgliedes Petersam kann erst Beschluß gefaßt werden, wenn dessen bei der Verwaltung zu vollziehende Anmeldung vorliegt und außerdem derselbe der Zahlstelle gegenüber erklärt, sich zu bemühen, sein Verhalten mit den Interessen und der Ehre des Verbandes in Einklang zu bringen. — Dem Mitgliede 15 945 Stadlengsfeld wird Unterstützung für 4 Wochen bewilligt. — In der Unterstützungssache des Mitgliedes 14 798 Götth wird Vertagung und Recherche beschlossen. — Eine Beschriftung von Ramenz wird zur Kenntnis genommen. — Dem Mitgliede 18 019 R. v. M. Köpelsdorf wird weitere Unterstützung abgelehnt, indem derselbe sich bereits wieder im Arbeitsverhältnis befindet. Der Umstand, daß betreffendes Mitglied sich einem anderen Berufe zugewandt und zur Zeit noch wenig oder gar keinen Lohn erhält, kann hierbei nicht in Betracht kommen. — Von Eisenberg wird die Verlegung des Borsortes des Agitationsbezirktes von Hermsdorf nach E. beantragt; beschlossen wird zunächst in E. zu recherchiren. — Flügel, Marktzeuthen, wird mit dreijähriger Strafkarenzzeit in den Verband aufgenommen. — Bezüglich Herische, R. v. M., wird Beschlusfassung verlagert. — Beschlusfassung über Unterstützung eines an der Differenz bei Franke, Berlin II, beteiligten Nichtmit-gliedes wird verlagert.

G. Wollmann, Vorsitzender. J. Schneider, Schriftführer.

11. Vorstandssitzung vom 22. 7. 1902.

Schneider beurlaubt.
Wegen der in Neustadt bevorstehenden Aus-spernung soll der Verbands-schriftführer beordert werden, nach dort zu reisen, um daselbst und in der Umgegend einige Zeit im Interesse der Sache thätig zu sein. 100 Mark für außerordentliche Ausgaben werden der Zahlstelle bewilligt. — In der Differenzangelegenheit bei Firma Franke-Berlin ist eine Einigung unter für die ausständigen Maler günstigen Bedingungen erfolgt. Die beiden in die Malerei eingetretenen Arbeitswilligen B. Angel und Schimorck sollen wieder entlassen werden. — Dem Mitgliede 12 630 Berlin II wird nach § 3 Abs. 2 des U. N. für 4 Wochen Unterstützung bewilligt. — Wiederholt haben sich gezeigt, daß in der Porzellanfabrik Stöckheim die Lohn- und Arbeitsverhältnisse durchaus ungünstig sind und wird deshalb über die Fabrik die Sperre verhängt. — In der Rechts-sache des Mitgliedes 602 in Hamm soll das Gutachten eines Rechtsanwaltes eingefordert werden. — Durch die vom Vorstand angeordnete Recherche in der Unterstützungssache des Mitgliedes 14 798 sind die Bedenken gegen dessen Weiterunterstützung behoben und wird diese nunmehr bewilligt. — Dem Mitgl. 17 676 Götth, welches bei Beginn seiner Unterstützungsperiode 4 volle Jahre Mitglied war, wurde seitens des Bureaus für 10 Wochen Unterstützung angewiesen, wogegen das Mitglied geltend macht, daß in dieser Periode sein fünftes Jahr der Mitgliedschaft abgelaufen sei. Es bleibt zweifelhaft, welche Ansicht die richtige sei, da die Generalversammlung bei Festsetzung der verschiedenen Unterstützungs-dauern auf diese Frage nicht verfallen ist und sie daher offen gelassen hat. Der Vorstand läßt den Zweifel zu Gunsten des Mitgliedes sprechen und faßt aus Anlaß dieses Einzelfalles den für alle weiteren Fälle grundlegenden Beschluß, daß ebenso, wie laut § 1 des U. N., während einer Unterstützungs-dauer die Karenzzeit für eine höhere Unterstützungs-kategorie ablaufen kann, auch der Ablauf der Karenzzeit für eine längere Unter-stützungsdauer durch den Bezug von Unterstützung nicht behindert werden soll. — Das Mitglied 13 297 Hommel wird nach § 5 Abs. 3 des Statuts ausgeschlossen. — Dem Mitgliede 17 112 Ramenz, dessen Jahrgeld-bezüge innerhalb der letzten 52 Wochen 50 M. bei Weltem nicht erreichen, werden unter Berücksichtigung der Verhältnisse nach § 11 Abs. 3 des U. N. das dritte Mal Fahrgelder bewilligt. — Das Mitglied 11 944 wurde im Mai mit erheblichen Resten gestrichen und er-sucht nun, die Streichung aufzuheben. Der Vorstand lehnt das ab, da das Statut in sehr weitgehendem Maße den Mitgliedern die Möglichkeit gewährt, sich ihre Rechte zu wahren, sofern sie nur vor der Streichung sich da-rum bemühen und vor Ablauf der statutengemäßen Fristen begründeten Antrag auf Stundung stellen. — Das Mitglied 30 127 Schewich hat im Vorjahre seine frühere Mitgliedschaft im Verbands- und Beihilfe-fond aus Abneigung gegen die Beitragsbeiträge aufgegeben

und wünscht nun, trotzdem es mit 35 Jahren die Zulassungsgrenze überschritten hat, gegen Aufhebung eines ärztlichen Gesundheitsattestes, wieder in den Beihilfensfond einzutreten. Das Ansuchen wird abgelehnt.
Georg Wollmann, Vorsitzender.

12. Vorstandssitzung vom 29. 7. 1902.

Schneider auf Reisen.
Berichte aus Neustadt, allwo die Aussperrung bei der Firma Heber am Sonnabend, den 26. Juli zur Thatsache geworden und am 2. August zu erwarten ist, werden zur Kenntnis genommen. Diesbezügliche Unterstützungsangelegenheiten und Rechtsfragen werden erledigt. — In den Gewerkschaftsausschuss, welchen die Generalkommission baldigst zu einer Sitzung in Berlin zusammenberufen will, wird der Vorstandsvorsitzende delegiert. Eine weitere Zuschrift der Generalkommission kann vorläufig nur durch Kenntnisaufnahme erledigt werden. — Bezüglich des Mitgliedes Budewell vom „Keramist-Forbund“ erscheint nunmehr festgestellt, daß B. sich rechtzeitig angemeldet hat, und wird der Uebertritt in unseren Verband mit vollen Rechten anerkannt; die damit verknüpfte Unterstützungsfrage regelt sich dadurch von selbst. — Einige Anträge auf Bewilligung von Differenzunterstützung über die statutarische Dauer hinaus werden bewilligt. — Dem Bureau wird eine allgemeine Norm über die Behandlung solcher Gesuche bewilligt. — Dem Mitgliede 28 044, zur Zeit in Stadtlengsfeld, wird Weiterunterstützung bis zu 4 Wochen als letzte Rate bewilligt. — Dem Mitgliede 13 019 Ruppelsdorf wird Weiterunterstützung vom 21. Juli ab zugesprochen. — Dem Mitgliede 29 548 Seib wird Differenzunterstützung bewilligt. — Mittheilungen aus Neuhaldensleben, nach welchen die Firma Purly Verbandsmitglieder nicht beschäftigen will, werden zur Kenntnis genommen. Der Vorstand erlangt damit die Gewißheit, daß die schon früher erfolgte Entlassung des Mitgliedes 5425 lediglich wegen Zugehörigkeit zum Verbandsverband erfolgt ist und wird dem Mitgliede nachträglich Differenzunterstützung zugesprochen. — Bezüglich einer Anfrage aus Sondershausen ist der Vorstand mit der in Aussicht genommenen Beantwortung seitens des Bureau einverstanden. — Ein Gesuch des Mitgliedes 4588 in Offenbürg um Fahr- und Umzugsgelder, wird zu dessen Gunsten erledigt. — Dem Mitgliede 11 919 Ruppelsdorf werden Fahrsgelder bewilligt. — Beantragte Miethensschädigung für Mitglied 7751 Roschendorf kann nicht gewährt werden. — Mitglied 22 405 Eiserberg beantragt Differenzunterstützung. Der Vorstand hält eine Differenz im Sinne des Statuts nicht für vorliegend und bewilligt nur einfache Unterstützung. — Ein Gesuch der Witwe des verstorbenen Bureaubeamten Gube um Unterstützung, lehnt der Vorstand nach längerer Diskussion unter Berücksichtigung aller in Betracht kommenden Verhältnisse ab. — Zwei Mitglieder der Zahlstelle Rahl haben bei der Differenz der Fondsprüfer nicht das nöthige Solidaritätsgefühl gezeigt. Das direkt behelligte gewesene Mitglied Hilmer wird ausgeschlossen, für Mitglied Böhme liegt der Fall weniger schwer, immerhin muß dem Mitgliede eine scharfe Rüge erteilt werden.
Georg Wollmann, Vorsitzender.

Quittung über eingesandte Gelder im 2. Quartal 1902.

Adorf 27,52. Ahlen 21,26. Althaldensleben 65,81. Altwasser 549,50. Annaburg 184,63. Arzberg 213,06. Bayreuth 74,34. Berlin I 52,75. Berlin II 114,65. Berlin-Roabit 10,54. Biberach 2,53. Blankenhain 120,81. Bonn 108,—. Breitenbach 15,16. Breslau 8,25. Buchau 112,—. Burggrub 15,07. Charlottenburg 116,50. Coburg 141,97. Colbitz 159,93. Darmstadt 18,67. Döbeln 24,96. Dresden 596,22. Düsseldorf 166,68. Eisenberg 31,25. Ebersfeld 8,25. Eger 32,94. Egerwerra 60,17. Emmerich 22,86. Farge 198,74. Frankfurt a. M. 57,33. Frankfurt a. D. 48,71. Fraureuth 104,63. Freudenort 55,08. Freiwaldau 90,75. Fürstberg a. D. 14,81. Fürstberg a. M. 22,75. Gera 186,—. Geringswalde 23,18. Gerswenda 62,75. Gotha 339,50. Gräfenhain 62,18. Gräfenroda 9,33. Gräfenhain 9,79. Großbreitenbach 53,80. Grünstadt 47,57. Hamm 90,59. Hausen 138,30. Hermsdorf 337,75. Hirschau 36,45. Hirschberg 27,06. Hohenberg 79,84. Hüttensteinach 590,22. Ilmenau 760,—. Käferthal 8,61. Rahl 726,—. Ramenz 10,50. Rahlhütte 24,51. Kloster-Bebra 56,12. Kolmar 26,71. Rölln-Gräfenfeld 82,21. Königszeit 17,53. Ropshagen 1,—. Ruppelsdorf 198,09. Ronach 88,48. Rupp 71,58. Saugewiesen 80,49. Sauf 8,44. Seitz 56,25. Magdeburg 37,74. Manedach 46,13. Margarethenhütte 10,40. Markt-Redwitz 126,47. Markt-Redwitz 96,41. Meissen 106,17. Meuselbach 4,62. Mitterteich 162,15. Moschendorf 248,33. München 31,26. Neuhaldensleben 230,09. Neuhaus 40,57. Nossen 31,63. Nünberg 64,75. Nymphenburg 52,23. Oberhausen 320,50. Oberhohndorf 186,60. Oberböbitz 77,41. Oberkottau 8,65. Ohebruf 125,77. Pforzheim 61,06. Plaue 281,70. Pöschappel 207,14. Probstzella 88,81. Rathenow 72,—. Regensburg 53,77. Reha 230,70. Reichenbach 90,97. Roda 38,71. Rohlau 184,82. Rudolstadt 217,28. Saugewiesen 6,—.

Schauberg 95,84. Schönewitz 207,77. Schlierbach 357,56. Schmiedefeld 16,27. Schney 40,93. Schönwald 258,40. Schramberg 96,80. Schwarz 248,25. Schwarzenbach 72,46. Schwelm 4,28. Seib 607,25. Sigendorf 48,71. Solingen 23,—. Sondershausen 3,50. Sophienau 97,25. Sorau 237,40. Sorgau 60,—. Spandau 49,23. Stadtilm 97,87. Stadtlengsfeld 7,79. Suhl 22,75. Tettau 97,55. Tiefenfurt 404,25. Tirschenreuth 139,64. Uhlstädt 17,59. Unterhain 22,64. Unterpörlitz 114,96. Unterweißbach 33,51. Wegesack 52,40. Wöhrstraße 11,—. Worbamm 94,73. Waldburg 394,95. Waldfassen 48,20. Weiden 133,—. Weingarten 56,32. Weiswasser 106,75. Wilda 31,65. Wittenberg 149,05. Wunsthal 203,71. Zell 164,25. Böhme-Eisenberg 10,—. Brückner-Seib 5,—. Dittrich-Reichenbach 3,—. Gläner-Hermsdorf 1,—. Hobin-Ropshagen 85,50. Goerke-Charlottenburg (Postabonnenten) 97,02. Graf-Gräfenhain 70,—. Hamann-Neustadt 10,—. Hammermüller-Niederplanitz 8,—. Haupt-Dresden 50,—. Heine-Althaldensleben 9,—. Kellwarth-Wien 6,14. Kruse-Albersweiler 2,40. Lang-Weinberg 1,—. Müller-Fraureuth 5,20. Pöppinger-Wien 2,—. Reiche-Hamburg 8,—. Roscher-Tirschenreuth 4,—. Rottmann-Stadtilm 9,80. Seifert-Zwickau 29,80. Seyfert-Burggrub 2,—. Straub-Bamberg 5,—. Tiedt-Berlin — 26. Thiele-Schönewitz 8,18. Summa 16 782,65 Mk.

Von der Hauptkasse sind im 2. Quartal 1902 zurückgezogen:

Ahlen 125,—. Althaldensleben 60,—. Altwasser 100,—. Berlin I 40,—. Berlin II 100,—. Berlin-Roabit 850,—. Bonn 250,—. Breslau 60,—. Buchau 200,—. Charlottenburg 57,48. Coburg 12,70. Colbitz 80,—. Dresden 100,—. Eisenberg 250,—. Frankfurt a. M. 30,—. Frankfurt a. D. 20,—. Freiwaldau 90,75. Fürstberg a. M. 200,—. Gräfenhain 48,—. Grünstadt 78,05. Hausen 100,—. Käferthal 800,—. Rahlhütte 150,—. Kolmar 500,—. Königszeit 85,—. Ropshagen 113,76. Ronach 350,—. Saugewiesen 160,—. Manedach 81,13. Margarethenhütte 150,—. Markt-Redwitz 415,—. Meissen 150,—. Meuselbach 50,—. Neuhaldensleben 400,—. Nürnberg 25,59. Nymphenburg 50,—. Oberkottau 100,—. Regensburg 50,—. Saugewiesen 61,—. Schönewitz 125,—. Schlierbach 879,56. Schönwald 150,—. Schramberg 183,55. Schwarz 230,—. Seib 100,—. Sondershausen 185,—. Sorgau 200,—. Stadtlengsfeld 850,—. Waldburg 200,—. Wilda 40,—. Zell 50,—. Summa 9536,57 Mk.

Quittung über eingesandte Bantionen im 2. Quartal 1902.

Adorf 1,68. Althaldensleben 5,32. Annaburg 11,50. Arzberg 11,11. Bayreuth 4,64. Biberach — 78. Blankenhain 8,06. Breitenbach 1,16. Colbitz 12,43. Darmstadt 1,41. Döbeln 1,96. Düsseldorf 12,—. Eger 2,19. Egerwerra 8,41. Emmerich 1,11. Frankfurt a. M. 1,89. Frankfurt a. D. 3,66. Fraureuth 5,99. Freudenort 6,23. Fürstberg a. D. — 96. Geringswalde 3,—. Gräfenroda 3,33. Gräfenhain 3,54. Großbreitenbach 2,64. Grünstadt 4,52. Hamm 2,64. Hausen 4,05. Hirschau 3,20. Hirschberg 1,60. Hohenberg 4,84. Hüttensteinach 26,96. Ilmenau 45,—. Rahlhütte 2,01. Kloster-Bebra 2,12. Kolmar 12,46. Rölln-Gräfenfeld 4,40. Königszeit 1,55. Ruppelsdorf 11,36. Ronach 14,48. Rupp 4,08. Saugewiesen 8,24. Sauf 2,19. Magdeburg 4,62. Margarethenhütte 3,99. Markt-Redwitz 7,46. Markt-Redwitz 2,91. Meissen 13,92. Meuselbach 1,87. Mitterteich 7,06. Moschendorf 20,58. München 5,26. Neuhaldensleben 16,99. Neuhaus 2,52. Nossen 1,52. Oberhohndorf 9,20. Oberböbitz 5,16. Oberkottau 1,60. Ohebruf 8,70. Pforzheim 6,85. Plaue 12,45. Pöschappel 9,25. Rathenow 3,45. Regensburg 3,92. Reha 13,20. Reichenbach 3,60. Roda 2,15. Rohlau 8,07. Schauberg 5,84. Schönewitz 15,74. Schmiedefeld 1,40. Schney 3,68. Schönwald 15,58. Schwarz 7,50. Schwarzenbach 3,71. Sigendorf 3,43. Solingen — 95. Sophienau 5,—. Sorau 9,40. Spandau 3,98. Stadtilm 8,90. Suhl 8,—. Tettau 5,80. Uhlstädt 4,37. Unterhain 4,40. Unterpörlitz 7,91. Unterweißbach 2,03. Worbamm 6,23. Waldburg 10,—. Waldfassen 4,94. Weiden 6,86. Weingarten 3,32. Wilda 6,89. Wittenberg 14,80. Wunsthal 10,45. Summa 628,11 Mk.

Quittung über eingesandte Beiträge für den Streikfond vom 21. April bis 30. Juni 1902.

Annaburg 15,00. Schlierbach 30,—. Zahn-Berlin 7,88. Summa 52,88 Mk.
Wilhelm Herden, Verbandskassirer.

Aus unserm Berufe.

— Von Neustadt b. Coburg haben wir diese Woche einen Bericht nicht erhalten. Aus dem in der Vorstandssitzung am Dienstag gegebenen Bericht des Verbandschriftführers haben wir entnommen, daß wohl einige Sperrebrecher die Arbeit aufgenommen haben, die

Ausgesperrten jedoch einig sind und um ihr heiligstes Recht, das Koalitionsrecht, weiter kämpfen werden. Die Firma Knoch hatte den ausgesperrten ungesetzliche Zeugnisse ausgestellt, in einem deswegen im Bürgermeisteramt abgehaltenen Termin wurde sie eines Besseren belehrt und hat daraufhin dem § 113 der G.-O. entsprechende Zeugnisse zugestellt.

Porzellanarbeiter und Arbeiterinnen, haltet jeden Bezug nach Neustadt fern, Ihr ausgesperrten bleibt einig und betragt Euch wie es sich für organisierte Arbeiter geziemt. Eure Berufsgenossen in ganz Deutschland sehen auf Euch und werden nicht unterlassen, Euch kräftig zu unterstützen.

— In der Porzellanfabrik Weiswasser ist die Arbeitsgelegenheit für die Maler eine sehr unregelmäßige. Liegt eine Bestellung vor, so wird mit Ueberstunden darauf losgearbeitet und ist das Zeug fertig, geht das beschränkte Arbeiten an, so daß, da bei flottem Geschäftsgang auch nicht so viel verdient wird, um wochenlang davon zehren zu können, die Maler in bedrängte Verhältnisse kommen. 3 Kollegen sind zwar gekündigt worden, einer ist freiwillig gegangen, die übrigen bleibenden haben jetzt aber auch nur für einen halben Tag Arbeit.

Wird nun eine Bestellung einlaufen, so dürfte es wieder werden wie vorher, Leute werden eingestellt, es wird gekauft und ist der Kram fertig, sitzen sie auf dem Trocknen. Deshalb hält es die dortige Zahlstellenverwaltung für rathlich, daß die Kollegen von außerhalb vorsichtig bei Eingehen von Engagements nach dort sind und sich im eigenen Interesse vorher nach den dortigen Arbeitsverhältnissen bei der Zahlstellenverwaltung erkundigen.

— Der Obmann des österröschischen Porzellanarbeiter-Verbandes Gen. Palme ersucht um Aufnahme des folgenden in letzter Nummer der „Solidarität“ erschienenen Artikels. Wir kommen dem gern nach und ersuchen die deutschen Kollegen um entsprechende Beachtung desselben. Der neue Direktor Herr Bergauf (früher bei der nun eingegangenen Schomburgschen Stanzfabrik, Berlin) scheint die Arbeits- und Verdienstverhältnisse der Porzellanarbeiter Merkelsgrün in einem außergewöhnlichen Tempo noch mehr „bergab“-brücken zu wollen, als sie ohnehin schon waren.

„Merkelsgrün. (Ein unerhörtes Attentat auf die Taschen der Arbeiter.) Die jetzt herrschende Geschäftskrise in der Porzellanindustrie im Allgemeinen hat schon viele Arbeiter der Noth und dem Glende preisgegeben, besonders dort, wo die Unternehmer durch besondere Rücksichtslosigkeit diese ungünstige Geschäftskonjunktur benützen, die ohnehin traurigen Löhne der Arbeiter noch tiefer zu drücken, wie es die reiche Karlsbader Kaolinindustrie-Gesellschaft thut, der die Porzellanfabrik Merkelsgrün gehört. Sie war die erste, die die traurige wirtschaftliche Lage der Arbeiter sich zu Nuge machte und den Drechern kurz vor Weihnachten eine ca. 15 prozentige Lohnreduzierung aufzwang. Seit der Zeit sind mehrere Fabriken diesem menschenfreundlichen Bginnen gefolgt und werden wir uns demnächst auch mit diesen Herren zu besaffen haben. Um die bittere Pille den Arbeitern zu versüßen, wurde ihnen vom Verwaltungsrathe der Gesellschaft, Herrn Baron v. Puttkammer, das Versprechen gemacht, daß, sobald die Fabrik aus dem angeblichen Defizit heraus sein wird, die alten Löhne wieder gezahlt werden, wegen Arbeitsmangel Niemand entlassen wird und der Verwaltungsrath von dem größten Wohlwollen für die Arbeiter erfüllt sei. Die Arbeiter waren auch natü. genug, den schönen Worten Glauben zu schenken, die Macht der Thatsachen hat sie von ihrem Vertrauensdusel

kurirt. Das Wohlwollen den Arbeitern gegenüber zu schildern, ist Sache dieses Artikels, damit die Öffentlichkeit ihr Urtheil abgeben kann. Nach dem Abgange des früheren Direktors Gärtners wurde der bisherige Buchhalter Herr Samisch mit der Fabrikleitung betraut. War das Loos der Arbeiter schon früher kein beneidenswertes, so wurde es jetzt direkt un-erträglich. Die erste Geldenthat dieses Mannes war, daß eine Menge Arbeiter, besonders Dreher, unter ganz lächerlichen Gründen entlassen wurden. Ein Grund mußte gefunden werden, der Grund hieß Arbeitsfehler. Ohne genaue Beurtheilung und trotz der berechtigten Einwendungen der anderen Dreher wurden binnen Kurzem eine größere Anzahl Familienväter aufs Pflaster geworfen. Dabei kommt in Erwägung, daß Herr Samisch von der technischen Herstellung der Artikel so viel wie nichts versteht. Er mag ein ganz tüchtiger Buchhalter sein, hat aber in Folge seiner Komptoirarbeit nie Gelegenheit gehabt, sich technisch auszubilden. Auch die Behandlungsweise, die dieses jährige Herrchen den Arbeitern angedeihen ließ, hat viele empört, doch im festen Vertrauen auf das versicherte Wohlwollen des Herrn Baron, setzten die Arbeiter ihre Hoffnung auf eine Besprechung mit demselben, sie waren der festen Ueberzeugung, daß derselbe diese Vorgangsweise mißbilligen müsse. Das Resultat dieser Unterredung hat den Arbeitern damals die Augen geöffnet. In kühler Art und Weise wurden alle Beschwerden der Arbeiter rundweg abgewiesen, selbst das billige Verlangen derselben, bei sachlichen Beurtheilungen von Arbeitsfehlern zugezogen zu werden. Obwohl die sachliche Unkenntniß des Herrn Samisch Jeder schon belächelt hat, wurde derselbe vom Herrn Baron als Autorität hingestellt, die nicht bezweifelt werden darf und dessen Urtheil sich Jeder ohne Widerspruch zu beugen hat. Am besten bewies der Herr Baron den Arbeitern seine Arbeiterfreundlichkeit durch den Ausspruch, daß die Industriearbeiter doppelt so viel verdienen wie die Landarbeiter und daß sie es deshalb auch mit in den Kauf nehmen müssen, wenn sie manchmal wenig oder gar nichts verdienen. Dieses einem gelernten Porzellanarbeiter zu sagen, der 5 Jahre lernen mußte und von denen infolge der ungünstigen und ungesunden Erwerbsverhältnisse die meisten in dem besten Jahren (30-40) nach meist jahrelangem Siechtum an der bekannten Porzellanerkrantheit (Tuberkulose) mit dem Tode abgehen, ist ein starkes Stück und richtet sich selbst. Jedes Wort dazu könnte die Sache nur abschwächen, man müßte zur Illustration dazu die sanitären Zustände dieses Betriebes mit schildern, was uns heute zu weit führen würde. Es sind nun einige Monate vergangen, die Thätigkeit des Herrn Samisch für den Betrieb scheint doch nicht jenen Erfolg zu haben, den man von Seite der Gesellschaft erwartet hat, denn seine direktoriale Herrlichkeit hat ein rasches Ende gefunden, indem ein neuer Betriebsdirektor mit Namen Vergauß angestellt wurde. Wir wissen nicht, inwieweit der neue Direktor Fachmann ist und es liegt uns fern, sein Können vielleicht unberechtigter Weise im Zweifel zu ziehen, aber die Art, wie jetzt in Merkersgrün gewirthschaftet wird, ist der reinste Hohn auf die seitwärtigen Erklärungen des Herrn Baron v. Buttkammer. Nach dem dritten Tage kommt er schon wie ein Donnerwetter in die Formgießerei und schreit, was das für eine Wirthschaft ist, die Leute arbeiten nur halbe Tage, die Löhne sind um 50 pCt. zu hoch u. s. w. Das muß anders werden. Seit der Zeit folgte Reduzirung auf Reduzirung, aber nicht 2 und 3 pCt., sondern 20 bis 30 pCt. Die Ersten, die mit einem neuen

Preistarif beglückt wurden, waren die Formgießer und Rapselbreher, jetzt sollen die Mädchen und Tagelöhner darankommen.

Um einen Begriff von dieser Reduzirung zu bekommen, möge man nur den Tarif lesen und zwar:

1. Formgießer.

Artikel	alter Preis	neuer Preis
Staatsisolatoren u. ähnliche Größen	10	6
Hülfsen dazu	4	3
Staatsisolatoren B ähnliche Größen	8	5
Hülfsen dazu	4	3
Staatsisolatoren C ähnliche	6	4
Hülfsen dazu	4	2 1/2
Isolatoren Nr. 52 ähnliche	10	9
Hülfsen dazu	6	5
Mäntel 381b ähnliche Größe	16	12
Außergewöhnliche Größen	16	15
Kleine Krücken	4	3 1/2
Große Krücken	6	5 1/2
Schekles, groß	6	4
klein	4	3 1/2

Das Gleichen für gesprengte Formen erhöht obige Preise um 33 1/3 pCt. und zwar nach oben abgerundet auf 1/2 beziehungsweise auf 1 h. Hülfsen werden nach Vereinbarung bezahlt.

2. Rapselbreher-Tarif.

Gattung	alter Preis	neuer Preis
Becher I	3,20	2,30
" II h	2,20	1,70
" II n	2,20	1,50
" III h	2,10	1,30
" III n	2,10	1,50
" IV h	2,—	1,60
" IV n	2,—	1,20
Deckel I	1,10	1,20
" II	1,10	1,—
" III	1,—	0,80
" IV	0,90	0,70
Spindelpf	2,—	1,55
Teller 9	1,—	1,—
" 8	0,96	0,95
" 19	0,78	0,78
" 17	0,78	0,75
Saletars 24	1,80	1,80
21	1,80	1,20
Terine niedrig	6,50	6,—
" hoch	7,—	6,50
Deckel	1,80	1,80
Schüssel rund II	2,50	1,80
Suppenshalen	1,30	1,—
Austernteller 0	4,—	4,—
" I	3,60	3,30
" II	3,40	2,70
" III	3,20	2,30
" IV	2,80	2,20
" V	2,60	2,—
" VI	2,40	1,80
Füße für Defen	3,40	3,40
Ueberlegziegel	8,—	7,—
Stechziegel	8,—	7,—
Vorhängeziegel	3,60	3,50

So stehen die Dinge gegenwärtig in Merkersgrün, die Formgießer haben darauf verzichtet, unter solchen Bedingungen weiter zu arbeiten und haben die ihnen angetragene Kündigung angenommen, obwohl zwei davon 16 bis 18 Jahre bereits in Arbeit stehen. Von den Rapselbrehern haben wir gehört, daß ihnen im letzten Momente wieder 10 pCt. aufgebessert wurden, doch ist Bestimmtes nicht bekannt. Wie es bei den übrigen Kategorien kommen wird, werden wir abwarten. Es scheint uns, als ob auch hier Herr Samisch seine Hand im Spiele hätte und dem neuen Direktor diese Rathschläge giebt, denn daß derselbe am dritten Tage seiner Thätigkeit aus eigener Initiative so vorgehen könnte, ist uns einfach

unbegreiflich. Ob der Unternehmung selbst selbst wird geholfen werden, wenn man auf diese Weise die besten Arbeiter vertreibt, weil bei den theueren Verhältnissen es unmöglich ist, hier zu bleiben, darf wohl bezweifelt werden. Es scheint, als wenn man die frühere Wirthschaft einzig und allein auf den Rücken der Arbeiter ausbrennen wollte. Wenn die ganze Kunst des neuen Direktors nur darin besteht, die ohnehin schlechten Löhne der Arbeiter noch um die Hälfte zu verschlechtern, so wird wohl den Unternehmern schwerlich auf die Beine geholfen werden, die Zustände in Merkersgrün kranken an etwas ganz anderem. Was schöne Worte von Unternehmern für Werth haben, ist wieder einmal glänzend gezeigt worden. Die Merkersgrüner dürfen kurirt sein, und auch die Porzellner von anderswo dürften schwerlich Sehnsucht nach dieser reizenden Gebirgsbylle tragen, wo man ihre Löhne auf das Niveau der Landarbeiter herabdrücken will, aber leider die gesunde Luft und die Beschäftigung derselben nicht geben kann.

Soziales. Gewerkschaftliches etc.

— Der diesjährige Parteitag der sozialdemokratischen Partei Deutschlands wird nach einer Bekanntmachung des Parteivorstandes in der Woche vom 14. bis 20. September in München stattfinden.

Als provisorische Tagesordnung ist festgesetzt:

Sonntag, 14. September, Abends 7 Uhr: Vorversammlung. Konstituierung des Parteitages. Wahl der Mandatsprüfungskommission.

Montag, 15. September und folgende Tage:

1. Geschäftsbericht der Vorstandes. Berichterstatter: J. Auer und A. Gerlich.
2. Bericht der Kontrolleure. Berichterstatter: S. Meister.
3. Bericht über die parlamentarische Thätigkeit. Berichterstatter: G. Rosenow.
4. Die bevorstehende Reichstagswahl. Berichterstatter: A. Hebel.
5. Arbeiterversicherung. Berichterstatter: S. Mollenbuhr.
6. Kommunalpolitik. Berichterstatter: Dr. Lindemann.
7. Malfeier. Berichterstatter: A. Fischer.
8. Anträge zum Programm und Organisation.
9. Sonstige Anträge.
10. Wahl des Vorstandes und der Kontrolleure.

— **Wirthschaftliche Rundschau.** (Schluß.) Auch in den amerikanischen Einwanderungsziffern spiegelt sich die wachsende und anhaltende Depression im alten und alternden Europa wieder. Allerdings darf man nicht sagen: die Depression und Krisis der europäischen Industrie. Denn der italienische Kleinbauer und Landproletarier, der polnische und rumänische Jude, der russische und skandinavische Bauer wandern nicht bloß deshalb aus, weil die Industrie stockt und darum vielleicht auch der Absatz der versorgenden Landwirthschaft zusammenschrumpft. Aber stets ist die Auswanderung am stärksten gewesen, wenn ein verhältnismäßiges Mißverhältnis gegenüberstand einer starken ökonomischen Unzufriedenheit und Gährung in Europa. Nach dem „New York Labor Bulletin“, dessen Juni-Nummer soeben eingetroffen ist, war nun die Einwanderung im Hafen von New York seit langen Jahren nicht so groß wie im 1. Quartal 1902. „Während des 1. Vierteljahres war die Einwanderung verblüffend groß (surprisingly large), die Neuankommenen zählten 104 937, was nicht nur die Zugänge in jedem der zwei vorangehenden Vierteljahre — also des 3. und 4. Quartals von 1901 — weit übersteigt, da damals die Ziffern auf 83 265 und 73 503 standen, sondern auch hoch über den entsprechenden Zeitraum in jedem der letzten sieben Jahre hinausragt.“ Es betrug nämlich:

Im ersten Quartal	Die Zahl der Ankwümlinge	Also mehr 1892	
		absolut	prozentual
1895	28 108	76 829	273,3
1896	47 601	57 336	120,5
1897	28 851	76 086	263,7
1898	37 966	66 971	176,4
1899	41 193	60 744	137,5
1900	69 498	35 439	51,0
1901	69 783	35 154	50,4
1902	104 937	—	—

Das sind ganz ungeheure Unterschiede gegen die mit 1895 beginnenden Jahre des Aufschwunges diesseits des Atlantischen Ozeans. Die 29 642 Südtalener (28 pSt. der ganzen Zuwanderung), ferner die 13 544 (13 pSt.) sogenannte Polen standen allerdings auch im laufenden Jahre an der Spitze des Zuwachses und ihre Klassen- und Berufsstellung mag sehr zweifelhaft sein. Aber da ein außergewöhnlich großer Bruchteil als sein Wanderziel die industriellen Staaten Newyork und Pennsylvania angab — nämlich 34,1 und 25,6 pSt. aller Einwanderer — so wird man auch auf eine außergewöhnlich starke Vertretung von Lohnarbeitern schließen dürfen. Als „Deutsche“ bezeichnet die Newyorker Statistik 3380 Einwanderer — eine an sich nicht besonders große Zahl, die jedoch nicht weniger als 75,6 pSt. über der Zahl der gleichen vorjährigen Periode steht.

Gleichzeitig ergibt auch die englische „Labour Gazette“, daß jenseits des Kanals, trotz günstigerer Konjunktur als in Deutschland, die Stockung doch langsam ihre Stelle weiter zieht. Nach dem beim Arbeitsamt eingegangenen 2288 Berichten war im Monat Juni die Beschäftigung im Ganzen nicht so gut wie im Mai. Gegen den Juni des Vorjahres war besonders im Maschinenbau und Schiffbau ein starker Abfall zu beobachten. 321 000 Kohlenbergleute mußten sich im Berichtsmonat eine Lohnherabsetzung gefallen lassen. In den berichtenden 24 Trade Unions (mit 554 893 Mitgliedern) waren 22 832 Mitglieder, also 4,2 pSt., Ende Juni arbeitslos, gegen 3,4 pSt. im Mai und 4 pSt. im Juni 1901 und gleichfalls 4 pSt. im zehnjährigen Durchschnitt des Juni (1892—1901). Besondere große Streiks kommen dabei nicht in Betracht, so daß das Abbröckeln in der Erwerbslage ganz unverkennbar weiter fortgeschritten, wenn auch die heftigen Ausbrüche der früheren Zeiten bisher ferngeblieben sind.

Ein Hoffnungszeichen will man bei uns in dem Mitte Juli gefassten Beschlusse der vereinigten deutschen Stahlwerke erblicken: den Grundpreis um M. 5 pro Tonne (von M. 110 auf M. 115) zu erhöhen. Sieht man sich in den Krupp'schen „Berliner neuesten Nachrichten“ die Begründung des Schrittes an, so beruht er auf recht vorgänglichen Voraussetzungen, vor allem auf der anhaltenden amerikanischen Nachfrage, auf die kaum noch besonders lange zu rechnen sein wird. (Tatsächlich hat soeben an der Berliner Börse wieder eine Rückwärtsbewegung in Güttentakt begonnen.) Das Blatt führt an: „Der Beschluß kann als die Folge davon angesehen werden, daß die Bestellungen und Erfüllung von Auftragsaufträgen in den letzten Wochen derart reichlich geworden sind, daß die Werke durchweg gut beschäftigt sind, so zwar, daß dieselben dem Verlauf des zweiten Halbjahres mit einer gewissen (!) Ruhe entgegensehen können. Der gute Beschäftigungsgrad trifft aber nicht allein für die Stahlwerke, sondern auch im Allgemeinen für die sämtlichen großen Stahl- und Walzwerke des hiesigen Bezirkes (Rheinland-Westfalen) zu und Lieferfristen von 5—6 Wochen sind nichts Neues mehr. Hat man bisher nicht recht gewußt, ob die starke Finanzschwäche der deutschen Industrie seitens Amerika von längerer Dauer sein bezw. bis in den Herbst hinein anhalten würde, so ist man gegenwärtig in leitenden Kreisen der Werke davon überzeugt, daß durch die vorliegenden Aufträge das amerikanische Geschäft bis November-Dezember gestärkt erscheint, namentlich, als sich verschiedentlich große Kaufkraft schon für die nächstjährige Lieferung seitens amerikanischer Firmen zeigt. Auch gegenwärtig ist die Nachfrage von Amerika nach allen gängigen Sorten Eisen- und Stahlmaterial, als Träger, Schienen, Konstruktionsbleche, Blöcke, Knüppel und Platten usw. wieder sehr groß und Auftragsmengen sind fast in jeder (?) Höhe zu haben. Der gegenwärtige Bestand für Export beträgt bei einzelnen Werken etwa 40—45 pSt. des Gesamtabsatzes. Neben dieser starken Beschäftigung für Export ist aber auch im Inlandsgeschäft eine regere geschäftliche Tätigkeit zu verzeichnen und hierbei speziell die bessere Nachfrage und Ertheilung von Spezifikationen in Träger- und Stahlmaterial.“ Der Bericht macht freilich für das letzterwähnte Produktionsgebiet sofort die Einschränkung, daß die Preise nur einen sehr „bescheidenen Nutzen“ lassen, und daß die günstigeren Lagen wesentlich nur für die kapitalstärksten Betriebe gelte, nicht für die „Werke, welche ihre Rohmaterialien zum Zwecke der Weiterverarbeitung kaufen müssen“. Hier glaubt selbst der Berichtshalter der „Neuesten Nachrichten“ an keine „durchgreifende Besserung“, so lange das „Verhältnis zwischen den Preisen für Rohmaterial und denjenigen für fertige Erzeugnisse“ fortbesteht; eine weitere Herabsetzung der Rohstoffpreise seitens der großen Werke sei jedoch ausgeschlossen; das

Neuerste wäre die bisher schon gewährte Exportkontingentierung auf Kohlen, Holz usw. für die exportierenden Betriebe. Diese selbst nationale Politik, die dem Inlandsverbrauch jede Gleichzeitigkeit versagt, die sie dem Auslandskonsum zugestehen, gebietet somit fröhlich weiter.

Der Gegensatz zwischen den „gemischten“ und „reinen“ Betrieben spielt auch in die Kämpfe um die Verlängerung des Kohlenkontingents hinein: die reinen Hochofenwerke suchen an der Bedingung festzuhalten, daß die gemischten Werke weiter der Einschränkung der Hochofenproduktion für den eigenen Bedarf zu unterwerfen seien. Nach den letzten Meldungen hätte die in Bln abgehaltene Versammlung der Vertreter des Syndikats „einstimmig beschlossen, das Syndikat unter den bisherigen Bedingungen zunächst bis Ende nächsten Jahres zu verlängern, und zwar mit Rücksicht darauf, daß die großen Stahlverbände jedenfalls mit Ende nächsten Jahres einer Neubildung entgegensehen. Die Vorbereitungen zur Bildung einer festeren Form für das Syndikat sollen inzwischen mit Nachdruck betrieben werden“.

Wiederum scheinen unsere großen Schiffahrtsgesellschaften, ähnlich wie die preussische Eisenbahnverwaltung, sich in der Kohlenversorgung mehr auf eigene Füße stellen zu wollen. Der für den 6. August einberufenen außerordentlichen Generalversammlung des Norddeutschen Lloyd liegt nicht nur die Aufgabe ob, die Statutenänderungen betreffs der Erhaltung der Nationalität endgültig zu genehmigen, sie soll vielmehr auch einen Anleihebetrag bewilligen „zur Sicherung des Kohlenbedarfs“, das heißt zur Erwerbung von Bergwerksbesitz.

Umgekehrt hat das Kohlen Syndikat energischer das Kesselreiben gegen die Kupferseiler eröffnet. Von den nichtsyndizierten Betrieben sind es vor allem die in der Nähe des Rheines gelegenen (Rheinpreußen, Neumühl, Deutscher Kaiser), die, begünstigt durch die billige Wasserfracht nach dem Oberrhein und nach Holland, einen scharfen Wettbewerb geschaffen haben. Das Kohlen Syndikat geht nun überall in den strittigen Gebieten mit Preisunterbietungen vor, um die Kupferseiler müde zu machen.

Vollständig zerrüttet bleibt der Zementmarkt, obwohl die Bemühungen um eine Wiederherstellung der alten Verbände und um eine Abgrenzung ihrer Abgabepfähren nicht zur Ruhe gelangen.

Dagegen soll es zu einer vertragmäßigen Verständigung zwischen der Standard Oil Compagnie und den hervorragenden russischen Petroleuminteressenten über die Teilung der ostasiatischen Absatzgebiete gekommen sein. Besonders vertrauenswürdig klingt übrigens die Meldung nicht. Immerhin würde sie beweisen, daß auch die Räume des großartigsten Syndikats nicht in den Himmel wachsen, denn früher ging die Standard Oil Compagnie auf vollständige Unterdrückung oder Aufsaugung des russischen (und kolonial-holländischen) Wettbewerbes in diesen Erdstrichen aus. Dabei ist die russisch-kaufmännische Petroleumgewinnung noch großer unwalzender Verbesserungen fähig, die nur durch die Kapitalarmuth des Landes und die unsicheren, unbestimmten Verhältnisse für das ausländische Kapital in Rußland hintangehalten werden.

Auch in Amerika selbst soll die Herrschaft der Standard-Gesellschaft durchaus nicht mehr so unerschütterlich dastehen. Die früher wiederholte Pure Oil Compagnie will allerdings zu keinem rechten Leben gelangen, obwohl man wieder einmal von neuen Anlagen in verschiedenen Häfen und Eisenbahnrevieren hört. Dagegen tauchen immer wieder Nachrichten von einem großen Gegentrust der Oulfields auf; das Kapital dieses Trusts wird auf 20 Millionen Dollars angegeben, er soll große Oulfelder in Pennsylvania, Kalifornien, Texas, Ohio und Kentucky erworben haben. Bisher hat der Standard Oil jeden solchen Schlag zu parieren gewußt, und so wird es wahrscheinlich auch diesmal wieder gehen.

Die Agrarier tragen schwere Sorge um ihren Spitzkultivator, der bei seinen angeammelten ungeheuren Vorräthen nur durch eine energische Produktions-einschränkung den drohenden Preiszusammenbruch zu hindern vermöchte. Wer hält jedoch die vielen Tausende von Brennern zu gemeinsamem Handeln zusammen — trotz aller künstlichen Handhaben, welche in Preußen-Deutschland durch die Kontingentierung und sonstige gesetzliche Ausnahmesbestimmungen geschaffen sind?

Die Agrarier als Waaren-Verbraucher und Einkäufer sind dagegen den Syndikaten ebenso wenig gewogen wie andere Konsumenten auch. So gehen die landwirtschaftlichen Genossenschaften ernstlich mit dem Gedanken um, sich für ihren Düngerbedarf vom Salpeterring unabhängig zu machen und diesem Zweck durch eine eigene zu gründende Aktiengesellschaft in Chile Salpeterselber zu erwerben und Salpeterwerke anzulegen. Nach den Zeitungsmittelteilungen wird als Zweck dieser Unternehmung die „Herbeiführung billiger und stabilerer Salpeterpreise für die deutsche Landwirtschaft“ bezeichnet. Der Herstellungspreis des Salpeters von der bereits erworbenen Bestückung stelle sich einschließlich Amortisation waggonsfrei Hamburg bezw. Rotterdam jedenfalls nicht höher, höchst wahrscheinlich billiger als jetzt M. 7,50 pro Zentner. Bei einem Verkaufspreise von M. 8 sei eine angemessene Verzinsung des Aktienkapitals bereits gesichert. Bei höheren Verkaufspreisen stehe ein entsprechender höherer Gewinn in Aussicht. Die Gesamt-

produktion der Aktiengesellschaft werde zu jeweilig billigen Marktpreisen denjenigen landwirtschaftlichen Vereinigungen, welche sich an der Kapitalzeichnung beteiligen, durch die dafür bestimmten Zentralorgane, für die Gruppe des allgemeinen Verbandes durch die landwirtschaftliche Reichsgenossenschaftsbank, zur Verfügung gestellt. Mehr als diese gebrauchen, werde nicht produziert. So sei auf solider und gesunder Grundlage der Absatz der Produktion und damit die Profitabilität des Unternehmens durchaus gesichert. Da nach den vorliegenden Verhältnissen an ein dauerndes Sinken des Salpeterpreises garnicht zu denken sei, vielmehr ein Steigen der Preise auf M. 10 und darüber hinaus für die Zukunft erwartet werde, so sei Denjenigen, welche sich durch Zeichnung von Aktien an diesem Unternehmen beteiligen, ein billiger Salpeterbezug auf Jahre hinaus gewährleistet.

Es wäre eitel Verblendung, wenn wir den Landwirthen diese Organisation des Einkaufes verbieten — es wäre reaktionär, wenn wir sie ihnen gar verbieten wollten. Aber gerade die konservativen Agrarier haben diejenigen Dinge, die ihnen — wie der Zucker- und Branntweinring — nützlich sind, künstlich gegen jeden Angriff der Konsumenten verbarrikadert und auch sonst sind sie stets beteiligt, wenn die Rinde der Gesetzgebung und Verwaltung gegen die Arbeiterkonsumenten selbsthilfe in Bewegung gesetzt wird. Vom zweiten Maß werden die Besthenden eben niemals lassen.

Hierin gleichen sie dem russischen Finanzminister, der soeben eine recht zivilisierte Belehrung über die Konkurrenzverfälschung durch Syndikate in die Welt gesetzt hat: die Prämierung der Ausfuhr durch Hochhaltung der Inlandspreise sei vorzuziehen und untergeordnet dem die „Solidarität der Kulturvölker“, wie sie durch die Handelsverträge (!) erstrebt sei. Aber zu Handelsverträgen mußte Rußland erst durch einen Zollkrieg gezwungen werden! Und die ziemlich zahmen und unzulänglichen Bestimmungen gegen Zuckerartelle in der Brüsseler Konvention gelten gerade — Rußland! Herr Witte kämpft für ein schönes, allgemeines Prinzip, um den ersten und bisher einzigen internationalen Schritt zu seiner Verwirklichung in einer konkreten Frage — abzulehnen zu können! Wenn Herr Witte ernstlich sagen will, warum bleibt er nicht vor der eigenen Thüre? Berlin, 19. Juli 1902. Max Schippel.

Versammlungsberichte etc.

Darmstadt. In der am 27. Juli abgehaltenen Jahreshauptversammlung wurde über die Beschlüsse der Generalversammlung verhandelt. Die Anwesenden waren in den meisten Punkten damit einverstanden, nur nicht betreffs Erhöhung der Gehälter der Verbandsbeamten, sowie Beiträgen zur Versicherungskasse aus Verbandsmitteln. Da dieses nicht zur Sanierung der Kasse beitragen kann.

Bahla. Die am 9. August stattgefundene Jahreshauptversammlung war leider sehr schwach besucht, denn nur 78 Mitglieder hatten es für ihre Pflicht gehalten, in der Versammlung zu erscheinen, welches den Vorstehenden veranlaßte, sein Bedauern über die Interesselosigkeit der Mitglieder auszusprechen. Es wurden für 2 kranke Mitglieder 20 M. freiwillige Unterstützung und für die freistehenden Porzellanarbeiter ebenfalls 20 M. bewilligt. Weiter wurde über die vom Hauptvorstand herausgegebenen Streikmarken und deren Zweck gesprochen und derselbe erläutert, worauf folgender Antrag angenommen wurde: „Jedes Mitglied ist moralisch verpflichtet, monatlich wenigstens eine Streikmarke zu nehmen.“ Er wurde damit begründet, die zur Zeit oftmals in Umlauf gesetzten Sammelmarken in Wegfall zu bringen. Hierauf richtete der Kassier den Appell an die Mitglieder, sich dem Beihilfensfond anzuschließen, da es doch nach den Beschlüssen der Generalversammlung den Mitgliedern sehr erleichtert ist, demselben beizutreten. Nachdem noch einige nicht nennenswerthe Punkte erledigt waren, wurde die Versammlung geschlossen.

Hagenburg. In der letzten Versammlung erstattete nach Abwicklung der geschäftlichen Angelegenheiten Gen. Beihauer Bericht über die Kartellführung. Für den aus dem Verbandsausgeschlossenen bezw. ausgeschlossenen Revisor Schmidt wird der Gen. Kassier gewährt. Zu Punkt „Wünsche und Anträge“ stellte Genosse Jant den Antrag, den Gen. Beihauer wegen unvollständiger Benennung aus dem Verbandsauszuschließen. Er wurde vom Vorstehenden schon öfter gewarnt, sich in Zukunft solidarischer zu benehmen, welchem Ersuchen er keine Folge leistete, weshalb derselbe in heutiger Versammlung nach § 5 des Verbandsstatuts einstimmig ausgeschlossen wurde. Die Quittungskarten für die Streikfondmarken wurden verteilt und ermahnte der Vorstehende die Mitglieder, recht fleißig davon Gebrauch zu machen. Es wurde in dieser Sache beschlossen, alle Strafgebühren, welche bisher der Vergütungskasse zufließen, zu diesem Zweck zu verwenden, da es hier einer nützlicheren Sache dient. Nachdem die Verlesung der Präsenzliste und der Bibliothektausch erledigt waren, schloß der Vorstehende die Versammlung mit einem Hoch auf die Organisation.

Rudolstadt. Die Versammlung vom 2. August der Zahlstelle Rudolstadt erklärt sich mit einigen Beschlüssen der Generalversammlung, speziell mit der Erhöhung des Beitrages für die „A.“ sowie Abschaffung des Schiedsgerichtes nicht einverstanden und nimmt im Interesse der Organisation eine abwartende Stellung bis zur nächsten Generalversammlung ein.

Schwärza (Saalbau). In der am 7. Juni abgehaltenen Versammlung wurde von den Delegierten Gen. Sieber und Eismann in fast dreistündigen Ausführungen von der General-Versammlung Bericht gegeben. Da die sich hieran knüpfende Diskussion nicht beendet werden konnte, wurde in letzter Versammlung Gen. Eismann nochmals eingeladen und erläuterte derselbe die an ihn gestellten Fragen nach bestem Wissen. Man sprach sich gegen § 6, Absatz 2 aus, da derselbe eine wesentliche Sanierung der Kasse nicht verspricht, sondern im Gegenteil, bei flauem Geschäftsgang nachträglich für die Mitglieder sein müsse. Jedoch werden die Mitglieder der hiesigen Zahlstelle dem Verband treu bleiben, nur wäre im Allgemeinen ein besserer Vermögenszustand erwünscht.

Mylädt. In der letzten Versammlung wurde u. A. nochmals der Unterstützungsfond für Gewerkschaftsbeamte diskutiert. Nach den Ausführungen des Gen. Rathfleisch in Nr. 32 bekämen wir es mit einer Sache zu thun, die für die Mitglieder keine Verpflichtung sein soll, die Beiträge zu bezahlen. Die Anwesenden erklärten sich dagegen. Es wurde darauf hingewiesen, daß, wenn ein Todesfall oder eine Erkrankung vorkäme und die Beamten die Beiträge selbst bezahlen, wir dann trotzdem noch eine Unterstützung gewähren müßten. Beim vorigen Kassier war man dieser Ansicht. Aber es wäre dann ganz dasselbe, ob wir jetzt Beiträge für die Beamten bezahlen oder irgend eine Unterstützung gewähren würden, wenn ein Fall eintritt, wie schon oben angeführt. Auch würde zu bemerken sein, daß wir im Fall einer Ablehnung der Beiträge nicht mehr das Hand in Hand gehen mit den Beamten hätten, vielmehr dann mit manchen Ueberhebungen seitens der Vorstandschaft zu thun haben würden. (Das ist wohl „etwas zu schwarz“ gesehen. D. Red.) Zahlen wir daher jetzt ruhig die Beiträge. Die Anwesenden erklären, an den früheren Beschlüssen festzuhalten. Im weiteren Verlaufe der Versammlung wurde die neue Einrichtung der Streikmarken tichtig in Anspruch genommen.

Literarisches.

Der „**Süddeutsche Postillon**“ feiert in der 16. Nummer das Andenken Manfred Wittichs, einer echten wahren Poetennatur. Wie ein fahrender Säger der alten Zeit ging er durchs Leben, immer arm wie eine Röhrenmaus, aber von unverwundlichem Humor, sagt Ernst Maar in seinem vortrefflichen Nachruf. Diesen zieht ein Bildniß Wittichs, sein Töchterchen Ulbe auf dem Knie; hier spricht ein Glück und eine Seeligkeit aus den Flügen unseres tapferen Lieberreichen Warden, wie sie ihm seine Kampfgenossen niemals zugetraut hätten. Dieses Bildniß ist sicher eines der besten Bilder, die von Wittich existieren. — Auch der Schelm von Bremen singt „dem treuesten Plonier der Menschheit“ ein schönes Drei-Strophler. „Einen Musterbürger“ nennt Ernst Maar das Hohngedicht auf unsere Kultur und Gesellschaftsordnung, zu dem ihm eine Reitation von Byrons Cain durch Wittich den Anstoß gab: ein Gedicht, dazu geschaffen, auch Blinde sehend zu machen. Des weiteren bietet der Postillon von Manfred Wittich selbst: „Eine Stimme aus dem Grabe. Das Fensterkreuz“, „Welnachten“ und anderes. Die Bilder sind illustrierte politische Satiren: Der Nebengeneral und: Iwan, der Bildhauer, ferner eine lustige Variation von J. Sticher auf die Dummen werden nicht alle, benamst Gott verläßt die Seinen nicht. Die Nummer ist ebenso gut gelungen wie interessant und bei allen Zeitungsträgern einzeln zu haben.

Briefkasten.

Königszell. Bitte direkt an mich und etwas eingehender über dortige Verhältnisse zu berichten, dann werde ich eventuell darauf eingehen. — Z. Bis jetzt kann der Verbandskassier auf meine Anfrage noch nichts feststellen. Der Abschluß muß erst hier sein. — G. Frelonoria. Inserat kostet 60 Pf., zweimalige Aufnahme demnach 1,20 Mk., welche an den Verbandskassier einzulenden sind. — A. Ohrdruf. Nächste Nummer. Dienstag Redaktionschluß. Mittwoch können nur noch kürzere Notizen Aufnahme finden. — Gotha. Nächste Nummer. Bericht erst Dienstag Abend erhalten.

Adressen-Nachtrag.

Albersweller. Vorf.: August Rüttelbach, Dreher. Schriftf.: Friedrich Simon, Dreher. Kass.: Josef Nidder, Maler. Revif.: Josef Tengler, Formgießer. Vereinslokal bei Restaurateur Konstanze. Versammlungen jeden Sonnabend nach dem 1. des Monats.
Dalsburg. Vorstehender und Vertrauensmann: A.

Rütten, Kurzestr. 6. Schriftf.: Aug. Haas, Oststraße 21. Kass.: H. Siedermann, Schwarzer Weg 6. Revif.: Heinz Holkamp, Oststr. 121.
Hausen. Schriftf.: Pantraz Schug, Staffelftein.
Waldsassen. Vorf.: Adolf Hamm, Kapseldreher. Kassier und Vertrauensmann: Wilhelm Böhrner, Dreher. Revif.: Georg Heinrich und Karl Reicht, beide Dreher.
Weiden. Kass.: Paul Reischer, Dreher, wohnt Regensburgerstr. 29 1/4.

Versammlungskalender.

Berlin-Charlottenburg. Fortanstellung, Dienstag, 19. August, Abends 8 Uhr bei Fischbach, Marchstraße 24.
Nhlen. Sonnabend, 30. August im Vereinslokal.
Annaburg. Sonnabend, den 16. August im „Goldenen Ring“.
Berlin, Moabit. Montag, 18. August, Abends 8 Uhr bei Pfarr.
Berlin II. Sonnabend, 23. August bei Wollschläger, Adalberstr. 21. Tagesordnung folgt in nächster Nummer.
Blankenhain. Sonnabend, 16. August, Abends 8 Uhr im Vereinslokal.
Bonn. Sonntag, 17. August im Vereinslokal.
Dona. Sonnabend, 16. August, Abends 6 Uhr bei J. Westphal, Dorothenstr. 14.
Frankenberga. D. Sonnabend, 16. August, Abends 8 1/2 Uhr im Versammlungsort.
Gräfena. Sonntag, 17. Juli, Nachmittags 3 Uhr im Vereinslokal. Rechnungslegung. Verschiedenes.
Suhl. Sonntag, 17. August, Nachmittags 3 Uhr bei Fr. Eriebel in Goldlauter. Das Erscheinen Aller ist nothwendig.
Limena. Sonnabend, 16. August im „Erbsprinzen“.
Neuhaldensleben. Sonnabend, 16. August im Versammlungsort.
Nürnberg. Sonnabend, 30. August im „Felseder“, Fabrikstraße. Vortrag des Gen. A. Fischer über: „Buchdruckerkunst“. Es wird gebeten, recht zahlreich zu erscheinen.
Schwärza (Saalbau). Sonnabend, 16. August, Abends 1/9 Uhr im Vereinslokal. Um zahlreiches Erscheinen der Mitglieder wird ersucht.
Walbfassen. Sonnabend, 16. August, Abends 8 Uhr im Vereinslokal. Um pünktliches Erscheinen wird ersucht.

Emil Böhme

Eisenberg S.-A.

Einkaufsgesellschaft für Glanzgold, Goldschmied und alle goldhaltigen Sachen.

Reelle und pünktliche Bedienung.

Man verlange Prospekte. Aeltestes Geschäft dieser Art.

Goldschmiedere, sowie goldhaltige Zappen, Pinsel, Paletten, Flaschen, Röpfe u. s. w.

werber ausgefloszen und das Gramm fein-Gold mit 2 Mk. 60 Pf. angerechnet. Sendungen werden schnell erledigt.
M. Haupt, Dresden-A.
Hammerstr. 12.

Goldschmiedere

goldhaltige Zappen und Flaschen kauft zu hohen Preisen bei pünktlicher und reeller Bedienung.
Oskar Rottmann, Stabilitm, Nfr.



Otto Seifert

Glanzgold bester Qualität, 10 Gramm 3,50 Mark, bei Abnahme grösserer Quantitäten billiger offerirt **Emil Böhme**, Goldgeschäft, Eisenberg S.-A.
la. echte Pariser Pinsel empfiehlt **Anton Müller**, Fraureuth b. Werdau i. S.

Gotha. Allen durchreisenden Mitgliedern zur Kenntniß, daß laut Zahlstellenbeschl. freiwillige Unterstützung nur gezahlt wird an jene Mitglieder, die freiwillig ihren Arbeitsplatz verlassen und ihre Rarengzeit um haben.
Louis Grünert, Zahlstellenkassier.

Charlottenburg.

Sonnabend, den 23. August im Volks-hause, Hofmenstr. 3

33. Stiftungs-Fest

bestehend in

Konzert, Belustigung für Jung u. Alt und Ball.

Anfang des Konzerts 4 Uhr, des Balles 9 Uhr.

Billets: Herren 50 Pf., Damen 30 Pf. sind vorher bei den Mitgliedern, sowie den Verwaltungen zu haben.

Um recht rege Betheiligung seitens der hiesigen Zahlstelle, sowie der Zahlstellen Berlin und Spandau ersucht

Das Komitee.

Achtung! **Achtung!**
Sitzendorf. Sonntag, den 17. August findet die **Konferenz des 10. Agitationsbezirks in Großbreitenbach**

im Lokale „Zum goldenen Hirsche“ statt.

Tages-Ordnung:

1. Wahl eines Vertrauensmannes und Bericht desselben.
2. Vortrag des Gen. Hoffmann-Limena über Agitation.
3. Stallstängelangelegenheit.
4. Verschiedenes.

Die Vertreter der Zahlstellen Sitzendorf, Unterweissbach, Katzhütte, Mouselbach, Ober- und Unterköditz, Königsee mit Garstitz, Grossbreitenbach mögen sich pünktlich einstellen. Die Verhandlung beginnt Punkt 11 Uhr Vormittags.

Mag Kaiser, Sitzendorf.

Blankenhain. Machen den durchreisenden Mitgliedern bekannt, daß ich Unterstützung nur von Abends 7 bis 8 Uhr in meiner Wohnung auszahle.

Ammon, Kassier, Rugetsch 23.

Sage der Zahlstelle Hermsdorf für die mir über-sandte freiwillige Unterstützung von 18 Mk. 15 Pf. meinen besten Dank. **Konrad Grösch**, Dreher.

Waldenburg. Die Herren Porzellandreher **Gottfried Geier, Wilhelm Schäfer, Lorenz Rünzel, Georg Schöffel, August John** werden ersucht, ihren Verpflichtungen der Speisewirtschaft, Sandstr. 3 in Waldenburg i. Schel., gegenüber nachzukommen. *

Schönwald. Allen durchreisenden Mitgliedern zur Kenntniß, daß ich Unterstützung nur in meiner Wohnung von 12—1 Uhr Mittags und Abends von 6—7 Uhr auszahle werde. Ferner zur Kenntniß, daß ich Beiträge nur in den Versammlungen entgegennehme.
Hans W. del, Kassier.

Vordamm. Den Mitgliedern hiesiger Zahlstelle zur Kenntniß, daß ich die Beiträge nur in der Versammlung und des Sonntags Vormittag von 10 bis 11 Uhr in meiner Wohnung entgegennehme.
W. Ziebart, Zahlstellenkassier.

Zahlstelle Regensburg.

Saut Versammlungs-Beschl. darf der Kassier der hiesigen Zahlstelle an kein Mitglied freiwillige Unterstützung verabreichen, da das Defizit des 8 pCt.-Fonds die Einnahmen überschritten hat.
Josef Kreidl, Schriftföhrer.

Arbeitsmarkt.

Drucker, welcher in allen Arbeiten bewandert ist, sucht sofort oder später Stellung. Offerten unter F. K. an die Red. d. Bl. *

Ein junger

Porzellanmaler,

der flott in Schrift und Dekor arbeitet, wozu bei Wochenlohn von 18 bis 21 Mk. für ein Emailwerk gesucht. Gest. Offerten mit 2 Schriftproben unter H. T. an die Exp. d. Bl. erbeten.

Junger Porzellanmaler,

tichtig in Maler Blumen, Landschaften, Fond und Staffage, sowie erfahren im Plattenstechen, sucht baldige Stellung. Offerten unter K an die Redaktion.

Junger Maler

für bessere Schrift, Rand, Staffage und leuchtendsten Dekor, sucht möglichst in Privatmalerei Stellung.

Gest. Offerten unter A. K. an die Redaktion der „Amelise“ erbeten.